

UNIVERSITÄTSREDEN 94

Singuläres Erbe.

Die archivalischen
Hinterlassenschaften
der Staatssicherheit

Karsten Jedlitschka



universaar

Universitätsverlag des Saarlandes
Saarland University Press
Presses Universitaires de la Sarre



Dr. Karsten Jedlitschka

Karsten Jedlitschka

**Singuläres Erbe.
Die archivalischen Hinterlassenschaften
der Staatssicherheit**

31. Januar 2012

© ~~2012~~ *universaar*
Universitätsverlag des Saarlandes
Saarland University Press
Presses Universitaires de la Sarre



Postfach 151150, 66041 Saarbrücken

Herausgeber Der Universitätspräsident

Redaktion Universitätsarchiv

Vertrieb Presse und Kommunikation
 der Universität des Saarlandes
 66123 Saarbrücken

ISBN 978-3-86223-073-0

URN urn:nbn:de:bsz:291-universaar-996

Satztechnik: Julian Wichert

Titelfoto: Jörg Pütz

Sonstige Fotos: BStu mit direktem Quellennachweis bei der jeweiligen Abbildung

Druck: Universitätsdruckerei

Inhalt

Einführung Dr. Wolfgang Müller Archiv der Universität des Saarlandes	7
Vortrag Dr. Karsten Jedlitschka Referatsleiter Grundsatz und stellvertretender Abteilungsleiter Archiv beim Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR Berlin Singuläres Erbe. Die archivalischen Hinterlassenschaften der Staatssicherheit	9
Bisher veröffentlichte Universitätsreden	43

Wolfgang Müller

Einführung

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Namen des Historischen Instituts und von Herrn Prof. Dr. Jürgen Angelow als Vertreter des Lehrstuhls Neuere und Neueste Geschichte darf ich Sie heute hier im Großen Sitzungssaal der Philosophischen Fakultät ganz herzlich willkommen heißen. Dieses nach den Plänen des französischen Architekten André Remonet errichtete Gebäude wurde 1955 als zweiter Neubau auf dem Saarbrücker Campus eingeweiht, und die besondere Gründungstradition unserer Universität spiegelt sich auch in der über dem Eingangsbereich sichtbaren Inschrift „Philosophische Fakultät – Faculté des Lettres“. Mein besonderer Gruß gilt allen, die diesen in Zusammenarbeit zwischen Historischem Institut und Universitätsarchiv stattfindenden Vortrag ermöglicht haben und meinem Kollegen Dr. Karsten Jedlitschka, der trotz widriger Witterungsverhältnisse den weiten Weg von Berlin nach Saarbrücken, nach Südwestpreußen, wie die durch den Zweiten Pariser Frieden 1815 erworbenen neuen Gebiete im 19. Jahrhundert hießen, nicht gescheut hat, um uns heute seinen Vortrag zu einem zentralen zeitgeschichtlichen Thema zu präsentieren.

Mit wenigen Worten darf ich Ihnen Herrn Kollegen Jedlitschka vorstellen: Er wurde 1972 geboren und absolvierte sein Studium der Geschichte und Germanistik an der Ludwig-Maximilians-Universität München und an der Princeton University, war außerdem wissenschaftliche Hilfskraft an der renommierten Stiftung Historisches Kolleg München und zeitweise Visiting Scholar am History Department der Princeton University. Er absolvierte die Ausbildung für den höheren Archivdienst am Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden und am Marburger Institut für Archivwissenschaft, dessen 38. Kurs er angehörte. Anschließend leitete er 2005 das Archiv des Deutschen Historischen Instituts in Rom und war dann Direktor des Archivs der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina in Halle. Seit 2007 agiert er als Referatsleiter Grundsatz und stellvertretender Abteilungsleiter

Archiv beim Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR in Berlin.

Kollege Jedlitschka hat zahlreiche Publikationen vor allem zur Wissenschafts- und Zeitgeschichte und zur Archivwissenschaft vorgelegt. 2006 erschien im Verlag Duncker & Humblot die von Winfried Schulze betreute wegweisende Dissertation „Wissenschaft und Politik. Der Fall des Münchner Historikers Ulrich Crämer (1907-1992)“¹. Am Beispiel dieses NS-Parteigängers mit einer steilen Karriere bietet er nicht nur „einen ... sorgfältig und materialreich dokumentierten Musterfall für die unauflösliche Verschränkung von Wissenschaft und Politik, für die politische Instrumentalisierung der Geschichte als historische Legitimationswissenschaft und für die Wirkungsmacht politischer Netzwerke“ im Dritten Reich, sondern richtet auch den Blick auf „die akademische Vergangenheitspolitik der Adenauer-Zeit“.² 2007 folgte eine Monographie über „Das Archiv der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina“³. In verschiedenen Beiträgen porträtierte er Professoren der Münchner Universität und publizierte in der „Geschichte der Münchner Universität im Dritten Reich“. Daneben stehen diverse Beiträge zur Archivwissenschaft und Berichte über die von ihm geleiteten Archive.⁴ Besonders erwähnen möchte ich auch seine Marburger Transferarbeit über „Die Ständige Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder“ und das dort entwickelte „Konzept einer archiv- und länderübergreifenden Überlieferungsbildung“.⁵ Denn das Thema der Überlieferungsbildung verbindet uns beide in besonderer Weise durch unsere Zusammenarbeit im spartenübergreifenden Arbeitskreis „Archivische Bewertung“ des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare, der gerade ein neues Positionspapier zur „Überlieferungsbildung im Verbund“⁶ erarbeitet hat.

Lieber Herr Jedlitschka, wir sind auf Ihren Vortrag gespannt und freuen uns auch auf die Diskussion mit Ihnen.

¹ Vgl. Karsten Jedlitschka: *Wissenschaft und Politik. Der Fall des Münchner Historikers Ulrich Crämer (1907-1992)*, Ludovico Maximiliana Band 21, Berlin 2006.

² Vgl. Bernd-Jürgen Wendt: *Missbrauchte Historie*. Karsten Jedlitschkas Pionierstudie über die braune Vergangenheit der Münchner Universität, in: *Die Zeit* Nr. 40, 28. September 2006.

³ Vgl. Karsten Jedlitschka: *Das Archiv der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina*, *Acta Historica Leopoldina Supplement* 4, Stuttgart 2007, 2. ergänzte Auflage 2008.

⁴ Vgl. dazu die verschiedenen Einzelnachweise im „Clio online Fachportal für die Geschichtswissenschaften“ unter <http://www.clio-online.de/forscherinnen=772>.

⁵ Vgl. Karsten Jedlitschka: *Die Ständige Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder. Konzept einer archiv- und länderübergreifenden Überlieferungsbildung*, in: Alexandra Lutz (Hg.): *Neue Konzepte für die archivische Praxis. Ausgewählte Transferarbeiten des 37. und 38. wissenschaftlichen Kurses an der Archivschule Marburg*, Marburg 2006, S. 189-221.

⁶ Vgl. Ein neues Positionspapier des VdA-Arbeitskreises „Archivische Bewertung“ zur Überlieferungsbildung im Verbund, in: *Archivar* 65, 1, Februar 2012, S. 6-11.

Karsten Jedlitschka

Singuläres Erbe.

Die archivalischen Hinterlassenschaften der Staatssicherheit

1 Als die Realität die Phantasie überholte. Der Herbst 1989

Es war eine Sternstunde der Menschheit – im Herbst des Jahres 1989 gingen hunderttausende Bürger der DDR auf die Straße und rangen die zweite Diktatur auf deutschem Boden in einer friedlichen Revolution nieder.¹ Als die SED-Führung mit dem Fall der Mauer die „letzte kreditwürdige Immobilie der DDR“² verlor, sahen Zeitzeugen aus Ost wie West ihre kühnsten Träume übertröffen. Die Realität hatte die Phantasie überholt – es war ein „Frühling im Herbst“.³ Vierzig Jahre Unterdrückung und Verfolgung endeten in weniger als

- ¹ Der vorliegende Text ist die erweiterte Fassung eines Vortrages, der auf Einladung des Universitätsarchivs und des Historischen Instituts am 31.1.2012 an der Universität Saarbrücken gehalten wurde. Im Dezember 2011 war bereits die Wanderausstellung zur Staatssicherheit im Zweibrücker Schloß zu sehen gewesen; der Bundesbeauftragte Roland Jahn hatte zudem am 29.1.2012 auf dem Festbankett der „Siebenpfeiffer-Stiftung“ in Homburg gesprochen. Vgl. Die Stasi war auch in der Pfalz aktiv. Bundesbeauftragter Roland Jahn eröffnete Ausstellung über den DDR-Geheimdienst, in: Saarbrücker Zeitung vom 9.12.2011; Michael Böhm: „Es geht um die Freiheit“. Roland Jahn eröffnet Ausstellung der Stasi-Unterlagenbehörde im Oberlandesgericht, in: Die Rheinpfalz – Zweibrücker Rundschau vom 9.12.2011, S. 13; Für die Opfer und gegen Klischees. Leiter der Stasi-Unterlagen-Behörde Jahn warnte in Homburg vor Schubladendenken, in: Saarbrücker Zeitung vom 30.1.2012.
- ² So Hans-Hermann Hertle: Chronik des Mauerfalls. Die dramatischen Ereignisse um den 9. November 1989, Berlin 1996, S. 272.
- ³ Klaus-Dietmar Henke (Hg.): Revolution und Vereinigung 1989/90. Als in Deutschland die Realität die Phantasie überholte, München 2009; Joachim Gauck: Winter im Sommer. Frühling im Herbst. Erinnerungen, 14. Aufl. München 2010. Siehe weiter die Beiträge in Eckart Conze/Katharina Gajdukowa/Sigrid Koch-Baumgarten (Hgg.): Die demokratische Revolution 1989 in der DDR, Köln u.a. 2009; Jens Schöne: Die Friedliche Revolution. Berlin 1989/90 – Der Weg zur deutschen Einheit, Berlin 2009; Ilko-Sascha Kowalczyk: Endspiel. Die Revolution von 1989 in der DDR, 2. Aufl. München 2009. Einen interessanten wie erhellenden Vergleich zieht Walter Süß: Von der Ohnmacht des Volkes zur Resignation der Mächtigen. Ein Vergleich des Aufstandes in der DDR 1953 mit der Revolution 1989, in: VfZ 52 (2004), S. 441-477. Zur Perspektive des BND, der ein durchaus zutreffendes Stimmungsbild der DDR-Bevölkerung zeichnete, die revolutionäre Potentiale in ihrer Dimension gleichwohl nicht erkannte, siehe Hermann Wentker: Die DDR in den Augen des BND (1985-1990). Ein Interview mit Dr. Hans-Georg Wieck, in: VfZ 56 (2008), S. 323-358.

vier Monaten. Für die „versteinerte DDR-Zementriege“⁴ im Politbüro brach eine Welt zusammen. Viele konnten die Entwicklung bis zuletzt nicht verarbeiten – allen voran Erich Honecker, wie seine nun erschienenen Tagebuchaufzeichnungen aus der Haft in Moabit deutlich machen.⁵

Ein zentrales Symbol dieses revolutionären Triumphes war die Erringung der Macht über die Akten des alten Regimes. Neben hunderten Kilometern von Archiv- und Registraturgut aus allen Bereichen von Staat, Partei, Gesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft, Folge jahrzehntelanger sozialistischer Aktenobsession, sind hier vor allem die Überlieferungen der Staatssicherheit zu nennen. Die singuläre Bedeutung dieses Aktenbestandes führte zur Schaffung eines speziellen Zugangsgesetzes und einer eigenen Archivinstitution, des *Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen (BStU)*. Die Bewertung der kommunistischen Diktatur auf deutschem Boden ist geschichtspolitisch umkämpft, erfahrungsgeschichtlich geteilt und gedächtnis- und erinnerungskulturell heterogen in der Gesellschaft verortet. Genau an diesem Schnittpunkt von Gedächtnis und Geschichte steht der BStU. Die Debatten sind entsprechend intensiv, oft emotional, mitunter konfliktreich.⁶ Die Arbeit des BStU findet daher die besondere Aufmerksamkeit der geneigten wie der kritischen Öffentlichkeit in Gesellschaft, Politik und Medien.⁷

In vier Jahrzehnten hatte die nach und nach zu einem „Generalunternehmen für Sicherheit, Machtsicherung und Unterdrückung“⁸ angewachsene DDR-

⁴ Wentker: Die DDR in den Augen des BND, S. 343.

⁵ Erich Honecker: Letzte Aufzeichnungen, Berlin 2012; Jürgen Dedial: Tagebuch eines Uneinsichtigen. Erich Honeckers letzte Aufzeichnungen aus der Haft im Gefängnis Moabit, in: Neue Zürcher Zeitung vom 18.5.2012, S. 7.

⁶ Zu den geschichts- und erinnerungspolitischen Debatten siehe Siegfried Suckut/Jürgen Weber, (Hgg.): Stasi-Akten zwischen Politik und Zeitgeschichte. Eine Zwischenbilanz, München 2003; Martin Sabrow u.a. (Hgg.): Wohin treibt die DDR-Erinnerung? Dokumentation einer Debatte, Bonn 2007; Hans Altendorf: Zur Perspektive der Stasi-Unterlagen und der Behörde der Bundesbeauftragten, in: Deutschland-Archiv 2/2006, S. 299-307; Roger Engelmann: Die herbeigeschriebene „Legitimationskrise“. Anatomie einer Kampagne gegen die Stasi-Unterlagen-Behörde, in: Deutschland Archiv 6/2007, S. 1071-1078; Carolin Bossack: Die Stasi-Unterlagen-Behörde. Eine Sonderinstitution, deren Zeit noch nicht abgelaufen ist, in: Horch und Guck 17 (2008), S. 64-66; Marianne Birthler: Die Bedeutung der BStU für die politische Kultur in Deutschland, in: Hendrik Hansen/Hans-Joachim Veen (Hgg.): Aufarbeitung totalitärer Erfahrungen und politische Kultur. Die Bedeutung der Aufarbeitung des SED-Unrechts für das Rechts- und Werteverständnis im wiedervereinigten Deutschland, Berlin 2009, S. 145-153. Zuletzt zusammenfassend Lars Normann: BStU – Geschichte, Bestand und Zukunft, in: Deutschland Archiv 5/2010, S. 900-906.

⁷ Zur Zeitgeschichte als „Streitgeschichte“ siehe den instruktiven Sammelband von Martin Sabrow et. al. (Hgg.): Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Große Kontroversen seit 1945, München 2003.

⁸ Jens Gieseke: Der Mielke-Konzern. Die Geschichte der Stasi 1945-1990, Stuttgart/München 2001, S. 84.

Geheimpolizei Informationen aus allen erdenklichen Quellen in ihren Archiven zusammengetragen. Die so entstandenen Akten und Karteien bildeten die Basis geheimpolizeilicher Überwachungs-, Zersetzungs- und Unterdrückungsmaßnahmen. Hier setzten die Forderungen der Protestbewegung an. Seit Dezember 1989 waren die Gebäude und Archive der Staatssicherheit besetzt worden beginnend mit den Bezirksverwaltungen in Erfurt, Leipzig und andernorts Anfang Dezember. Zuletzt folgte am 15. Januar 1990 der hermetisch abgesicherte Gebäudekomplex der Stasi-Zentrale in Berlin-Lichtenberg. Die Akten der Staatssicherheit wurden gesichert, bereits angelaufene Vernichtungsaktionen gestoppt. Die Macht war gebrochen, das mit allen erdenklichen Mitteln und unter Verletzung von Menschen- und Bürgerrechten zusammengetragene Herrschaftswissen enteignet.⁹ In der Folge wurden Umgang, Zugang und Nutzung der Stasi-Unterlagen in Ost wie West kontrovers diskutiert. Ende Dezember 1991 trat schließlich das Stasi-Unterlagen-Gesetz (StUG) in Kraft.¹⁰ Es wurde die Behörde des BStU geschaffen mit einer Zentrale in Berlin sowie derzeit 12 Außenstellen in den ehemaligen DDR-Bezirken und gegenwärtig ca. 1.600 Mitarbeitern. Erster Bundesbeauftragter von 1990 bis 2000 war der Rostocker Pastor Joachim Gauck – seit März 2012 nun Bundespräsident.¹¹ Ihm folgte zwischen 2000 und 2011 die Berliner Bürgerrechtlerin Marianne Birthler. Seit März 2011 leitet der

⁹ Zur Auflösung des Ministeriums für Staatssicherheit siehe u.a.: Marianne Birthler: *The Peaceful Revolution of the Fall of 1989*, in: *Bulletin of the German Historical Institute* 44 (2009), S. 43-57; Joachim Gauck: „Wir sagen unserer Angst auf Wiedersehen!“ Von der Auflösung der Stasi zum Stasiunterlagengesetz, in: Eckart Conze/Katharina Gajdukowa/Sigrid Koch-Baumgarten (Hgg.): *Die demokratische Revolution 1989 in der DDR*, Köln u.a. 2009, S. 170-181; Walter Süß: *Staatssicherheit am Ende. Warum es den Mächtigen nicht gelang, 1989 eine Revolution zu verhindern*, 2. Aufl. Berlin 1999; Jens Schöne: *Erosion der Macht. Die Auflösung des Ministeriums für Staatssicherheit in Berlin*, Berlin 2004. Gewohnt prägnant Jens Gieseke: *Der entkräftete Tschekismus. Das MfS und seine ausgebliebene Niederschlagung der Konterrevolution 1989/90*, in: Martin Sabrow (Hg.): *1989 und die Rolle der Gewalt*, Göttingen 2012, S. 56-81.

¹⁰ Gesetz über die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik vom 20.12.1991 (Stasi-Unterlagen-Gesetz – StUG), *Bundesgesetzblatt (BGBl.) I S. 2272*. Zur Entstehungsgeschichte des StUG siehe Stephan Wolf: *Nutzung der Akten des Staatssicherheitsdienstes. Aufarbeitung zwischen Datenschutz und Archivrecht*, in: Haliny Robótki (Hg.): *Prawo Archiwalne. Stan Aktualny i Perspektywy Zmian*, Thorn 2007, S. 203-214; Roger Engelmann: *Der Weg zum Stasi-Unterlagen-Gesetz*, in: Siegfried Suckut/Jürgen Weber (Hgg.): *Stasi-Akten zwischen Politik und Zeitgeschichte. Eine Zwischenbilanz*, München 2003, S. 81-100.

¹¹ Siehe hierzu die Beobachtungen bei Dirk Kurbjuweit: *Das Leben der Anderen. Zwei Menschen aus ostdeutschen Pfarrhäusern stehen künftig an der Spitze des Staates*: Angela Merkel und Joachim Gauck, in: *Der Spiegel* vom 5.3.2012, S. 30-32.

aus Jena stammende Journalist Roland Jahn die Behörde.¹² Die Unabhängigkeit des BStU ist durch die direkte Unterstellung unter den Deutschen Bundestag gewährleistet. Die Möglichkeiten der Nutzung von Unterlagen sind im StUG rechtlich fixiert zur privaten Akteneinsicht, zur Rehabilitierung und Strafverfolgung, zur Überprüfung von Beschäftigten vor allem öffentlicher Einrichtungen und zur wissenschaftlichen Erforschung der Tätigkeit des Staatssicherheitsdienstes.¹³ Das StUG wurde in mehreren Novellen weiterentwickelt, der Zugang zu Stasi-Akten insbesondere für die wissenschaftliche Forschung erleichtert.¹⁴ In nun zwei Jahrzehnten hat sich dieses Gesetz hervorragend bewährt. Auch international findet die in diesem Gesetz gefundene Balance zwischen Datenschutz- und Zugangsrechten zu sensiblem Archivgut – die gelungene Abwägung zwischen „transparency, privacy, and security“ – anerkennende Beachtung.¹⁵

¹² Vgl. dazu das Porträt von Johann Tischewski: Der Herr der Akten. Der einst vom DDR-Geheimdienst verfolgte Roland Jahn leitet seit einem Jahr die Stasi-Unterlagen-Behörde, in: General-Anzeiger vom 10.4.2012, S. 2.

¹³ Zum Verhältnis des StUG als *lex specialis* zur bundesdeutschen Archiv- und Datenschutzgesetzgebung siehe Reinhard Heydenreuter: Ist die Gauck-Behörde ein Archiv?, in: Dagmar Unverhau (Hg.): Das Stasi-Unterlagen-Gesetz im Lichte von Datenschutz und Archivgesetzgebung, 2. Aufl. Münster 2003, S. 145-152; Rainer Polley: StUG und deutsche Archivgesetze. Verwendung der Stasi-Unterlagen und Nutzung von Archivgut nach den deutschen Archivgesetzen insbesondere der neuen Bundesländer, in: *ibid.*, S. 153-167. Weiter Johannes Weberling: Besondere Anforderungen und Probleme für Archivgesetze bei der Aufarbeitung totalitärer Systeme am Beispiel des Stasi-Unterlagen-Gesetzes und der SAPMO, in: Alles was Recht ist. Archivische Fragen – juristische Antworten. 81. Deutscher Archivtag in Bremen, Redaktion Heiner Schmitt, Fulda 2012, S. 147-155.

¹⁴ Die letzte Novellierung erfolgte Ende 2011. Siehe Aches Gesetz zur Änderung des Stasi-Unterlagen-Gesetzes vom 22.12.2011, BGBl. I S. 3106.

¹⁵ Siehe etwa die Ausführungen der stellvertretenden Direktorin der Hoover Institution/Stanford University, Elena S. Danielson: Privacy Rights and the Rights of Political Victims: Implications of the German Experience, in: *American Archivist* 67 (Fall/Winter 2004), S. 176-193. Aus der Perspektive der Nutzer vgl. Entscheidungen gegen das Schweigen. 15 Jahre Einsicht in die Stasi-Unterlagen, Berlin 2007.

2 Die Staatssicherheit. Schild und Schwert der Partei



Abb. 1 Dienstwappen des MfS seit Ende der 1960er Jahre. Das Signet ist an das Dienstabzeichen der „Tscheka“, der im Jahr 1917 gegründeten sowjetrussischen Geheimpolizei, angelehnt (BStU/Abt. Bildung und Forschung)

Als „Schild und Schwert“ der SED sicherte die Staatssicherheit mit allen geheimdienstlichen und polizeilichen Mitteln die Herrschaft dieser Einparteiendiktatur. Dabei war sie, wie alle kommunistischen Geheimpolizeien, im Inland wie im Ausland tätig. Damit vereinte sie die Aufgaben der klassischen Auslandsspionage mit der Überwachung und Verfolgung (vermuteter) inländischer Opposition. In vier Jahrzehnten wuchs der Apparat zu einer gigantischen Überwachungsbürokratie heran mit einer Vielzahl zusätzlicher Sicherungs- und Polizeiaufgaben: Die Staatssicherheit stellte Personenschützer, überwachte den deutsch-deutschen Transit-Verkehr, die Passkontrollleure an den Grenzen waren Stasi-Mitarbeiter, und auch im internationalen Handel mit Waffen und Embargowaren war sie aktiv. Die Staatssicherheit war ein riesiger und hochgradig arbeitsteiliger Apparat, der im Jahr 1989 knapp 91 000 Hauptamtliche und 189 000 Inoffizielle Mitarbeiter beschäftigte. Setzt man diese Zahlen ins Verhältnis zur Bevölkerung der DDR von 16,4 Millionen (1989), so ergibt sich eine Relation von 1:180. Damit stand die ostdeutsche Geheimpolizei mit Abstand an der Spitze des gesamten Ostblocks. Beispielsweise kam in der Sowjetunion lediglich ein KGB-Mitarbeiter auf 595

Einwohner, in der Tschechoslowakei war das Verhältnis 1:867 und in Polen gar nur 1:1574.¹⁶

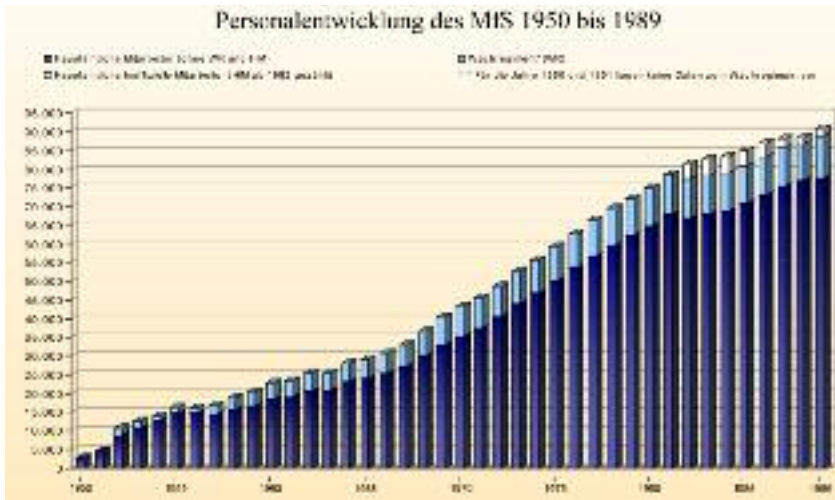


Abb. 2 Personalentwicklung des MfS 1950-1989. Bei Gründung arbeiteten 2700 Mitarbeiter hauptamtlich für die Staatssicherheit, 1989 waren es dann 91 000 (BStU/Abt. Bildung und Forschung)

Diese umfassende Überwachung spiegelt sich wider in den Überlieferungen der Staatssicherheit. Allein die Personenkartei der Berliner Zentrale umfasst gut 5,4 Millionen Karteikarten. Unter den erfassten Personen finden sich auch knapp eine Million Westdeutsche. Allein für den Namen Müller bzw. Möller finden sich 21 Meter Karteikarten bzw. 57 Karteikästen, was über 55 000 Karteikarten entspricht (vgl. Abb. 3).

Das Spektrum der geheimpolizeilichen Bearbeitung war breit und konnte auf ein Arsenal verschiedenster Instrumente zurückgreifen. Sobald ein Anfangsverdacht bestand, setzte sich die Maschinerie in Bewegung. Zur Überwachung und verdeckten Einwirkung von Personen oder Personengruppen hatte die Stasi verschiedene Methoden und Werkzeuge entwickelt: Wohnungs-

¹⁶ Jens Gieseke, *Die hauptamtlichen Mitarbeiter der Staatssicherheit. Personalstruktur und Lebenswelt 1950-1989/90* (Berlin: Links, 2000), S. 538 et passim. Zu Aufbau und Struktur der Staatssicherheit siehe die grundlegenden Arbeiten von Jens Gieseke: *Die DDR-Staatssicherheit. Schild und Schwert der Partei*, Bonn 2001 und ders.: *Die Stasi 1945-1990*, München 2011. [Hier auch im Folgenden.](#)

durchsuchungen, Überwachungen mit Ton, Photo und Video, versteckte und offene Beschattung, Postkontrolle etc. (Abb. 4). Um vermutete oder tatsächliche Opposition zu bekämpfen, war die Methode/das Instrument der „Zersetzung“ entwickelt worden. Dabei handelt es sich um ein Bündel von Maßnahmen, die Personen und Gruppierungen verunsichern, spalten, lähmen, eben „zersetzen“ sollten ohne den Einsatz klassischer polizeilicher Methoden wie Verhaftung, Verhör und Inhaftierung. Vielmehr sollte durch „weiche“ Methoden das Ziel, die Ausschaltung vermeintlicher oder tatsächlicher Opposition, erreicht werden. Hierzu dienten etwa gezieltes Schüren von Misstrauen und Zweifeln in Gruppen, Fördern von Rivalitäten, Zerstörung von Beziehungen und Zusammenhalt, Rufschädigung, Organisation schulischen oder beruflichen Misserfolgs, etc. (Abb. 5). Die Anwendung von Zersetzungsmaßnahmen erfolgte verstärkt seit den 1970er Jahren – jener Zeit, als die SED wegen des KSZE-Prozesses und westlicher Korrespondentenbüros in Ostberlin mehr Rücksichten auf ihr internationales Renommee nehmen musste. Deshalb sollte mit weniger brutalen und vor allem weniger auffälligen Methoden gearbeitet werden. Der Nachweis solcher Maßnahmen war schwierig, oft unmöglich. Denn die Staatssicherheit konnte sich bei ihrer Arbeit im Zuge des so genannten „Politisch-operativen Zusammenwirkens“ (POZW) auf die Mitwirkung aller staatlichen Stellen und Behörden stützen, wie etwa von Schulämtern, Kaderabteilungen, Sparkassen, Reisebüros, Zollverwaltung, NVA und DVP (Abb. 6). So konnten Personalakten eingesehen, Zeugnisse manipuliert, Maßnahmepläne und operative Aktionen flächendeckend und sehr effizient umgesetzt werden. Die Vielzahl möglicher Maßnahmen und Ziele spiegelt sich auch in den daraus entstandenen Unterlagen. Sie reichen von wenigen Seiten bis hin zu vielbändigen Vorgängen, die fast vollständige Dokumentationen bestimmter Lebensabschnitte der überwachten Person enthalten.¹⁷

¹⁷ Roger Engelmann: Zum Quellenwert der Unterlagen des Ministeriums für Staatssicherheit, in: Klaus-Dietmar Henke/Roger Engelmann (Hgg.): Aktenlage. Die Bedeutung der Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes für die Zeitgeschichtsforschung, Berlin 1995), S. 23-55.



Abb. 3 Zentrale Personenkartei des MfS. Allein für den Namen Müller bzw. Möller wurden hier 21 Meter Karteikarten angelegt, was über 55 000 Karten entspricht (Photo: BStU/Kulick)



Abb. 4 Methoden und Instrumente der Überwachung (BStU)

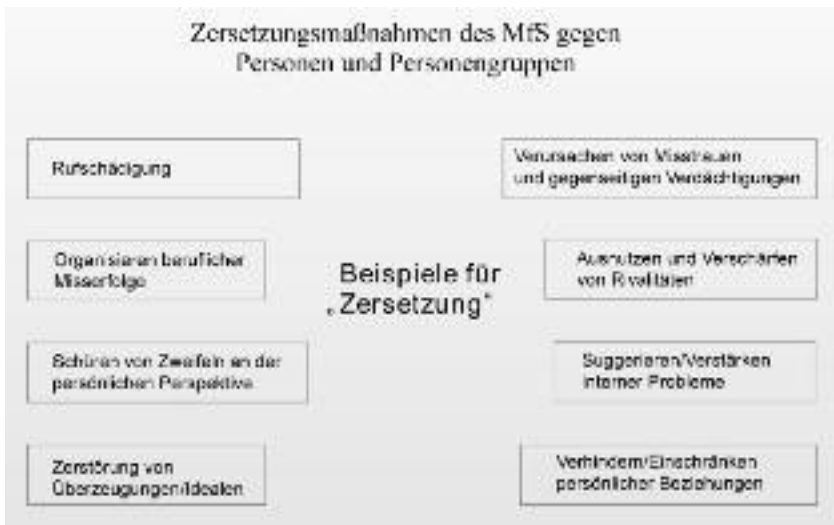


Abb. 5 Methoden und Instrumente der „Zersetzung“ (BStU)



Abb. 6 Partner der Staatssicherheit beim „politisch-operativen Zusammenwirken“ (BStU)

Die Staatssicherheit hatte über die Jahrzehnte ein fast flächendeckendes Netz durch die DDR-Gesellschaft gewoben. Sie nährte sich wiederum von diesem so aufgebauten Mythos der Omnipräsenz. Durch dieses permanent aufrechterhaltene Bedrohungs- und Abschreckungsszenario konnte sie die SED-Diktatur über Jahrzehnte erfolgreich stabilisieren. Der in Oxford lehrende Historiker Timothy Garton Ash, der als Student in den 1980er Jahren für einige Zeit in Ost-Berlin gelebt hatte, beschreibt in seinen Erinnerungen die bleierne Atmosphäre jener Jahre sehr eindringlich: „Suspicion is everywhere. It strikes in the bar, it lurks in the telephone, it travels with you in the train. Wherever two or three are gathered together, there suspicion will be.”¹⁸

3 Die archivalischen Hinterlassenschaften.

Spiegel eines allumfassenden Überwachungsauftrages

Die jahrzehntelange Überwachungs- und Sammelwut der Staatssicherheit hat zu einmalig umfangreichen Überlieferungen geführt. In den Archiven des BStU ist insgesamt Schriftgut (Akten und loses Registraturgut) von rund 111 km Umfang überliefert – darunter über 39 Millionen Karteikarten verschiedener Formate, die etwa 12 Kilometer ausmachen. Ergänzt werden diese Unterlagen durch das von der Stasi verfilmte Schriftgut, das sich – auf Papier umgerechnet – auf ca. 47 km summiert. Hinzu kommen noch über 15.000 Säcke mit zerrissenen Unterlagen. Insgesamt addieren sich die Überlieferungen also auf über 160 km – mehr als die Hälfte der Gesamtüberlieferung des Bundesarchivs!¹⁹ Überliefert sind zudem über ~~4,8~~^{1,8} Millionen audiovisuelle Medien (Photopositive und -negative, Mikrofilme, Dias, Filme, Videos und Tonbänder) sowie eine Reihe von Datenbankprojekten, da die Staatssicherheit seit Ende der 1960er Jahre auch EDV einsetzte.²⁰

¹⁸ Timothy Garton Ash: *The File. A Personal History*, New York 1997, S. 72. Der englische Historiker Timothy Garton Ash wurde selbst von der Staatssicherheit überwacht. Seine Eindrücke bei der Lektüre der über ihn geführten Akten publizierte er in diesem sehr lesenswerten, tagebuchartig aufgebauten Essay. Die deutsche Übersetzung erschien unter dem Titel *Die Akte „Romeo“*. Persönliche Geschichte, München 1997. Vgl. weiter Timothy Garton Ash: *We the People. The revolution of '89 witnessed in Warsaw, Budapest, Berlin & Prague*, London 1999.

¹⁹ Das Bundesarchiv verwahrt die gesamtstaatlichen Überlieferungen seit Gründung des Deutschen Bundes mit einem Gesamtumfang von ca. 306 000 lfm, vgl.: *Wissen bereitstellen. Quellen erschließen. Geschichtsverständnis fördern. Tätigkeitsbericht 2009/2010*, hg. Bundesarchiv, Berlin 2010, S. 37.

²⁰ Siehe ausführlich dazu Karsten Jedlitschka: *Archivierte Diktatur. Die Überlieferungen der DDR-Staatssicherheit*, in: *Scrinium* 65 (2011), S. 61-79; Birgit Salamon: *Das archivische Erbe der Staatssicherheit. Ein Überblick*, in: Irmgard Christa Becker/Volker Hirsch/Annegret

In der archivischen Arbeit an den Überlieferungen des MfS sind eine ganze Reihe Herausforderungen zu meistern, die zum einen eine Folge besonderer rechtlicher Anforderungen nach dem StUG (4), zum anderen der Spezifik der Überlieferungen als Relikt geheimpolizeilicher Informationsverarbeitung und -speicherung geschuldet sind (3).

(I) Das StUG hat – entgegen den üblichen Archivgesetzen – im Dienste der juristischen und historisch-politischen Aufarbeitung bewusst keine Sperrfristen festgelegt. Das hatte seit Gründung des BStU eine Parallelität von Nutzung und Erschließung zur Folge – eine gänzlich archivuntypische Situation, können Bestände üblicherweise doch erst nach deren Verzeichnung und endgültigen Bearbeitung genutzt werden. Da gerade im Bereich der strafrechtlichen Verfolgung (Verjährungsfristen), der Überprüfungen im Öffentlichen Dienst und bei Rehabilitierungsverfahren möglichst rasch belastbare Ergebnisse gefordert waren, blieb den Archivaren kaum zeitlicher Vorlauf für notwendige Ordnungs- und Verzeichnungsarbeiten. Oft konnten die Unterlagen erst im Nachhinein archivisch erschlossen werden. Darüber hinaus erfordern die vielen individuellen Akteneinsichtsbegehren eine besondere Erschließungstiefe, um personenbezogene Daten verlässlich zu dokumentieren, und dies steht wiederum einem raschen Erschließungsfortschritt entgegen.

(II) Zu den sich aus dem rechtlichen Rahmen ergebenden Besonderheiten treten eine ganze Reihe archivfachlicher Herausforderungen hinzu. Die Archivare sahen und sehen sich einer Überlieferung gegenüber, die allein schon in ihren gewaltigen Ausmaßen eine logistische und fachliche Herausforderung bei der Erschließung darstellt. Die so genannte „innere und äußere Konspiration“, also die flächendeckende Geheimhaltung und deren stete Kontrolle, hatten bei der Staatssicherheit höchste Priorität. Das erschwert die archivarische Ordnung und Verzeichnung deutlich, da zu Beginn weitgehend Akten- und Organisationspläne fehlten, Abläufe und Ablagesystematiken der internen Schriftgutverwaltung und -organisation mühsam rekonstruiert und komplexe zentrale wie dezentrale Karteisysteme unterschiedlicher Formate und Technologien (unter anderem Kerb- und Sichtlochkarteien) analysiert werden mussten.²¹ Hinzu kommen die Folgen des revolutionären Herbstes 1989, als die Mitarbeiter der Stasi noch versuchten, rasch die Belege ihrer 40jährigen

Wenz-Haubfleisch (Hgg.): Neue Strukturen – bewährte Methoden? Was bleibt vom Archivwesen der DDR. Beiträge zum 15. Archivwissenschaftlichen Kolloquium der Archivschule Marburg, Marburg 2011, S. 85-105.

²¹ Vgl. Ralf Blum/Roland Lucht: Der Schlüssel zur Macht. Karteien und andere Findmittel zu den Überlieferungen der Staatssicherheit, in: *Archivar* 64 (2011), S. 414-426. Als Beispiel der gestaffelten Sicherheitsbereiche selbst noch innerhalb der Archive der Staatssicherheit siehe nun Karsten Jedlitschka: Arkanum der Macht. Die Geheime Ablage im Zentralarchiv der Staatssicherheit, in: *VfZ* 60 (2012), S. 279-290.

Bespitzelungs-, Verfolgungs- und Zersetzungsarbeit zu vernichten. Das enorme Tempo der Erosion von SED-Diktatur und sozialistischer Geheimpolizei beendete dieses Vernichtungswerk zwar innerhalb weniger Monate. Als Folge stellt sich die Situation jedoch noch komplexer dar. Denn die Archivare sind mit vielfachen Störungen der Überlieferung konfrontiert von leichten bis schweren Verunordnungen, über partielle oder sequentielle Vernichtungen bis hin zu kompletten Lücken in manchen Überlieferungszweigen. Damit sind bei der Erschließung nicht nur fundierte Kenntnisse von Organisation und Arbeitsweise der Staatssicherheit vonnöten (die erst erarbeitet werden mussten), sondern auch entsprechende quellenkritische Expertise.

Kaum erwähnt werden muss, dass sich angesichts der Massen an Papierüberlieferungen und der Intensität der Nutzung auch große Herausforderungen im Bereich der Bestandserhaltung (Papierentsäuerung, Konservierung und Restaurierung, Sicherungs- und Schutzverfilmung) stellen, kam doch in der DDR fast durchgängig Papier von minderer Qualität zum Einsatz. Hier stellen insbesondere die seit den 1970er Jahren aufkommenden, zunehmend verblasenden Thermokopien ein großes Problem dar und müssen grundsätzlich ersatzkopiert werden. Einige weitere besondere Fachaufgaben sollen im Folgenden etwas detaillierter dargestellt werden.

3.1 Stasi-Akten auf der Spur. Bestandsergänzungen und Abgaben

Das umfangreiche Schrift- und Archivgut der Staatssicherheit war auf viele Dienststellen verteilt. Im Zuge der Besetzungen erfolgte die Sicherung in großer Hast. Probleme bereiteten unklare Zuständigkeiten und getarnte Dienstobjekte. Daher kam und kommt es immer wieder zu Rückführungen von Stasi-Unterlagen in die Archive des BStU.²² Spektakuläre Funde in ehemaligen Liegenschaften, in Altregistraturen aufgelöster Verwaltungen oder bei Privatpersonen fielen vor allem in die 1990er Jahre, kleinere Rückführungen kommen aber bis in die Gegenwart vor. So wurden im Sommer 2009 dem BStU 55 Tonbänder mit Mitschnitten des „Funkstudios Adlershof“ übergeben, einem Rundfunksender für das in Berlin-Adlershof stationierte Wachregiment der Staatssicherheit „Feliks Dzierzynski“. Ein Journalist hatte die Sendebänder von einem Mittelsmann erhalten, der sie im Müll gefunden haben wollte. In

²² Hier und im Folgenden nach Karsten Jedlitschka/Stephan Wolf: 20 Jahre Bewegung. Beständezuwächse und Abgaben in den Archiven des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, in: *Archivalische Zeitschrift* 92 (2011), S. 27-59. Die juristischen Aspekte werden detailliert beleuchtet in Karsten Jedlitschka/Stephan Wolf: *Den Akten der Staatssicherheit auf der Spur. Bilanz nach zwei Jahrzehnten*, in: *Jahrbuch der Juristischen Zeitgeschichte* 11 (2010), S. 115-140.

den vergangenen zwei Jahrzehnten wurden insgesamt über 4.800 lfm Archivgut zurückgeführt. Übernahmen, Bestandsergänzungen und -bereinigungen gehören zwar zum üblichen Geschäft von Archiven, ungewöhnlich sind aber die Dimensionen. Zum Vergleich: Die Rückführungen von Stasi-Unterlagen übertreffen die Gesamtüberlieferungen kleinerer Bezirksverwaltungen des MfS wie Neubrandenburg, Rostock, Gera oder Suhl.

Das Pendant zu den Rückführungen sind Abgaben von Fremdprovenienzen, die auf verschiedenen Wegen zur Staatssicherheit gelangt waren. Die Stasi hatte systematisch Grund- und Bürgerrechte verletzt. Es überrascht also kaum, dass sie bei der Beschaffung von Informationen auch keinerlei Rücksicht auf archivische Zuständigkeiten oder eine provenienzgerechte Archivierung nahm. Unterlagen und Aktengruppen mit entsprechenden Fremdprovenienzen wurden und werden daher vom BStU an die zuständigen Stellen und Archive abgegeben.

Die mit Abstand größte Abgabe von provenienzfremden Unterlagen stellen die von der Staatssicherheit gesammelten Archivalien aus der NS-Zeit dar. Das so genannte „NS-Archiv“ der Staatssicherheit umfasste insgesamt knapp 9000 lfm. Sie nutzte dieses Aktenreservoir zur Verfolgung von NS-Verbrechen – freilich nach Maßgabe politisch-ideologischer Opportunität im Rahmen des Systemkonflikts des Kalten Krieges. Während Anträge der westdeutschen Strafverfolgungsbehörden auf Rechtshilfe meist negativ beschieden wurden, die Stasi mitunter ehemalige RSHA- und Gestapo-Angehörige als West-Agenten und Inoffizielle Mitarbeiter einsetzte, attackierte der SED-Staat offiziell und medienwirksam die Bundesrepublik in den „Braunbüchern“ als Hort der Reaktion, durchzogen von Netzwerken ehemaliger NS-Funktionäre. Manche Vorwürfe hatten einen wahren Kern, andere waren konstruiert. In den meisten Fällen wurden die Archivalien selektiv ausgewertet, oft ergänzt oder manipuliert. Als prominente Fälle seien exemplarisch die Kampagnen gegen Bundespräsident Heinrich Lübke (1894 - 1972) und den Minister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte Theodor Oberländer (1905 - 1998) zu nennen. Lübke suchte die Staatssicherheit in ihren Kampagnen als „KZ-Baumeister“ zu diffamieren, war damit letztlich aber nicht erfolgreich. Dagegen stürzte Oberländer über seine NS-Verstrickungen, die Angriffe aus Ost-Berlin waren hier also von Erfolg gekrönt.²³ Das „NS-Archiv“, in dem die

²³ Henry Leide: NS-Verbrecher und Staatssicherheit. Die geheime Vergangenheitspolitik der DDR, 3. Aufl. Göttingen: 2007; Annette Weinke: Strafverfolgung von NS-Verbrechen in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR, in: Andreas Wirsching u.a. (Hgg.): Vom Recht zur Geschichte. Akten aus NS-Prozessen als Quellen der Zeitgeschichte, Göttingen 2009, S. 63-73; Philipp-Christian Wachs: Der Fall Oberländer (1905–1998). Ein Lehrstück deutscher Geschichte, Frankfurt a.M. 2000.

Stasi Dokumente und Akten aus insgesamt 153 verschiedenen Provenienzen zusammengetragen hatte, wurde bereits 1990 – also vor Einsetzung des Sonderbeauftragten für Stasi-Unterlagen – ins Bundesarchiv übergeführt, das die Materialien wiederum provenienzgerecht aufgeteilt und an die ursprünglichen Archive und Institutionen weitergegeben hat.²⁴ Seit Einrichtung des BStU im Jahr 1991 wurden bis August 2012 insgesamt gut 300 lfm abgegeben. Beispielsweise wurden 2008 dreizehn Aktenbände zum Prozess um die Ermordung des SA-Sturmführers Horst Wessel aus dem Jahr 1930 gefunden. Die Unterlagen halfen, eine jahrzehntelang bestehende Forschungslücke zu schließen.²⁵ Zuständigkeitshalber wurden sie an das Landesarchiv Berlin abgegeben.

3.2 Überlieferungsbildung gegen den Strich. Die Rekonstruktion zerrissener Stasi-Unterlagen



Abb. 7 Magazin mit den in Säcken verwahrten zerrissenen Stasi-Unterlagen, BStU/Außenstelle Magdeburg (Photo aus Anja Bohnhof: *Zu den Akten*)

²⁴ Dagmar Unverhau: Das „NS-Archiv“ des Ministeriums für Staatssicherheit. Stationen einer Entwicklung, München 2004; Michael Hollmann: Das „NS-Archiv“ des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR und seine archivische Bewältigung durch das Bundesarchiv, in: *Mitteilungen aus dem Bundesarchiv* 9 (2001), H. 3, S. 53-62; Sabine Dumschat: Archiv oder „Mülleimer“? Das „NS-Archiv“ des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR und seine Aufarbeitung im Bundesarchiv, in: *Archivalische Zeitschrift* 89 (2007), S. 119-146.

²⁵ Siehe u.a. auf Basis dieses Aktenfundes Daniel Siemens: Horst Wessel. Tod und Verklärung eines Nationalsozialisten, München 2009.

Eine in Art und Dimension weltweit singuläre archivische Fachaufgabe ist die Rekonstruktion der über 15.500 Säcke mit den von Stasi-Mitarbeitern zerrissenen Unterlagen (Abb. 7).²⁶ Seit 1995 haben Mitarbeiter des BStU fast 500 Säcke mit Dokumenten, Vorgängen und Akteilen mit mehr als 1,3 Millionen Blatt manuell zusammengesetzt. Mit Hilfe dieser Materialien konnten wichtige Erkenntnisse insbesondere zur Überwachung von Kirchen und Oppositionsgruppen in der DDR (beispielsweise des Schriftstellers Stefan Heym oder des Regimekritikers Jürgen Fuchs) gewonnen oder die Arbeit prominenter Inoffizieller Mitarbeiter belegt werden (so etwa des ehemaligen Rektors der Humboldt-Universität Heinrich Fink). Zudem lieferten rekonstruierte Unterlagen ergänzende Informationen über die Auslands- und Gegenspionage der Staatssicherheit sowie Hinweise auf deren Unterstützung des bundesrepublikanischen und internationalen Terrorismus. Da die manuelle Rekonstruktion der verbliebenen Säcke noch viele Jahrzehnte in Anspruch nehmen würde, läuft seit 2007 in Zusammenarbeit mit einem Forschungsinstitut, dem *Fraunhofer Institut für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik* in Berlin, ein Pilotprojekt zur „virtuellen Rekonstruktion“. Dabei wird die notwendige Technologie (Einscannen der Schnipsel und anschließende digitale Rekonstruktion einzelner Seiten anhand bestimmter Identifikationsmerkmale wie Papierfarbe, Schriftart oder Risskanten) entwickelt und die Machbarkeit eines solchen Vorhabens getestet. Nach gegenwärtiger Planung werden die ersten größeren Mengen an zusammengesetzten Seiten 2013 zu erwarten sein. Für die dann anstehende Ordnung und Erschließung der Digitalisate ist von einer knapp zweijährigen Bearbeitungszeit auszugehen. Das Projekt stößt national wie international auf großes Interesse, etwa in Lateinamerika, wo verschiedentlich Geheimpolizeiakten in ähnlicher Weise teilvernichtet wurden. Auch in Köln soll die Technologie helfen, die beim Einsturz des Stadtarchivs zerstörten Archivalien zu rekonstruieren.²⁷

²⁶ Dazu Andreas Petter: Die Rekonstruktion zerrissener Stasi-Unterlagen. Ursachen und Perspektive einer besonderen Fachaufgabe, in: *Journal der juristischen Zeitgeschichte* 2/2009, S. 61-64. Vgl. weiter Giselher Spitzer: Überlegungen zum Quellenwert ‚vorvernichteter‘ Stasi-Unterlagen für die politisch-historische Aufarbeitung. Diskussion ausgewählter Dokumente und Ergebnisse einer Umfrage bei Experten, in: Johannes Weberling/Giselher Spitzer (Hgg.): *Virtuelle Rekonstruktion „vorvernichteter“ Stasi-Unterlagen. Technologische Machbarkeit und Finanzierbarkeit—Folgerungen für Wissenschaft, Kriminaltechnik und Publizistik*, Berlin 2007, S. 56-94; ~~Alexander Wendt: 600 Millionen Puzzle Teile. Mit einer revolutionären Technologie lassen sich bislang unlesbare MfS Akten entziffern, in: *Fokus vom 26.9.2011, S. 54-55.*~~

²⁷ Matthias Pesch: Archiv-Puzzle am Computer, in: *Kölner Stadt-Anzeiger* vom 1.12.2010, S. 28.

3.3 EDV-Überlieferungen

Bereits im Jahr 1963 begann das MfS mit dem Einsatz von Anlagen der automatisierten Datenverarbeitung. Man bediente sich dabei der im westlichen Ausland entwickelten ersten Großrechner-Generation. Später wurde dann auch in der DDR die Entwicklung und Produktion IBM-kompatibler Großrechenteknik vorangetrieben. Dennoch konnte man auf die Technologie aus dem Westen nicht verzichten, beispielsweise wurden im MfS in den 1970er Jahren Siemens-Großrechner eingesetzt.²⁸ Als Folge dieses Engagements, insbesondere seit Beginn der 1980er Jahre, wurden nach der Besetzung 1989/90 etwa 20.000 Disketten verschiedener Formate, Wechselplattenspeicher und Magnetbänder aufgefunden. Um die Informationen erhalten zu können, wurden sie vollständig von den alten Datenträgern gesichert und werden als Datenprojekte verwaltet, wobei jede zusammengehörige Datensammlung als Projekt betrachtet wird. Die alten Datenträger wurden kontrolliert vernichtet, einige Exemplare für die physische Dokumentation und Zwecke der Öffentlichkeitsarbeit aufgehoben. Die 46 Datenprojekte sind grundsätzlich recherchierbar, einige bereits für eine komfortable Nutzung erschlossen. Nicht alle Projekte werden in dieser Form aufbereitet. Wenn durch die elektronische Überlieferung kein (Erkenntnis)-Mehrwert gegenüber den schriftlich vorhandenen Unterlagen entsteht, wird auf eine Erschließung verzichtet. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn es sich lediglich um Restdaten nicht mehr vorhandener Datenprojekte handelt oder der Rekonstruktionsaufwand in keinem vertretbaren Verhältnis zum Ergebnis stünde. Grundsätzlich wird die gesamte Ausgangsmenge der lesbaren Datenträger digital gesichert, dabei wird größter Wert auf die Erhaltung von Authentizität und Integrität der digitalen Daten gelegt. Ein Beispiel für eine besonders wichtige Datenbank ist das „System der Informationsrecherche der Hauptverwaltung Aufklärung“ (SIRA), aus der eine Vielzahl von Informationen zur Tätigkeit der Auslandsspionage des MfS gewonnen werden konnte.²⁹

²⁸ Siehe dazu Erich Sobeslavsky: Der schwierige Weg von der traditionellen Büromaschine zum Computer, in: ders./Nikolaus Joachim Lehmann (Hgg.): Zur Geschichte von Rechentechnik und Datenverarbeitung in der DDR 1946-1968, Dresden 1996, S. 7-122; Erich Sobeslavsky: Einige ausgewählte Daten zur Entwicklung der Rechentechnik in der DDR, in: *ibid.*, S. 159-163.

²⁹ Herbert Ziehm: Elektronische Datenträger, in: Hubertus Knabe: West-Arbeit des MfS. Das Zusammenspiel von „Aufklärung“ und „Abwehr“, 2. Aufl. Berlin 1999, S. 55-59; Stephan Konopatzyk: Möglichkeiten und Grenzen der SIRA-Datenbanken in: Georg Herbstritt/Helmut Müller-Enbergs (Hgg.): Das Gesicht dem Westen zu. DDR-Spionage gegen die Bundesrepublik Deutschland, Bremen 2003, S. 112-132.

3.4 Audiovisuelle und photographische Bestände

Wie auch in anderen Archiven stellt die Gruppe der audiovisuellen Überlieferungen (Photos, Dias, Filme/Videos, Tonbänder) besondere Herausforderungen an die Erschließung, Bestandserhaltung und (digitale) Langzeitarchivierung. Gerade bei der geheimpolizeilichen Arbeit spielten diese Medientypen eine große Rolle und machen daher in den Archiven des BStU einen nicht unbeträchtlichen Anteil an der Gesamtüberlieferung aus.

Photodokumente

Die Photographie galt als „das universellste in der operativen Arbeit einsetzbare Mittel“. Als vielfältig einsetzbare Methode wurde sie von der Staatssicherheit nahezu auf allen Feldern geheimpolizeilicher Tätigkeit genutzt. Dabei stand ein breites Spektrum von Spezialphototechnik zur Verfügung: Mittelformat-, Klein- und Kleinstbildkameras (so genannte Knopflochkamera F21) sowie Infrarot-, Panorama- und Sofortbildkameras.³⁰ Formal sind *operative* Photographie (bei geheimpolizeilichen Maßnahmen) und *technische* Photographie (Untersuchungen in Labors des MfS) zu unterscheiden. Anwendungsbereiche der photographischen Geheimpolizeitätigkeit waren unter anderem Tatortaufnahmen, Raumaufnahmen bei Durchsuchungen, sowie Observationen und Spionage (diese konnten offen oder verdeckt erfolgen). Aus diesem Bereich sind umfangreiche Photoserien überliefert, etwa von der Transitstrecke zwischen West-Berlin und der Bundesrepublik, von militärischen Objekten, westlichen Botschaften oder zentralen Plätzen und Bahnhöfen (Abb. 8 und 9). Zudem findet sich auch eine Vielzahl von Photographien zur Eigendokumentation bzw. Traditionspflege, so bei Ehrungen, Jubiläen, Jagdausflügen oder Besuchen befreundeter Dienste (vgl. Abb. 10). In ihren Labors untersuchte die Staatssicherheit mit photographischer Technik wie UV- oder Infrarot-Licht unter anderem die Echtheit von Dokumenten oder Ausweisen.

Die photographische Überlieferung der Staatssicherheit wurde in gestörtem Zustand übernommen. Manche Teile waren gezielt verunordnet, andere bereits vorvernichtet (also zerrissen oder zerknüllt), oft fehlt jeder Hinweis auf den Entstehungs- oder Überlieferungskontext. Neben üblichen Positiv- und Negativformaten und Dias finden sich auch Sonderformen wie Glasplatten,

³⁰ Lehrbuch Kriminalistische Fotografie und ihre Anwendung in der politisch-operativen Arbeit des Ministeriums für Staatssicherheit [1979], Zitat S. 14 (BStU, MfS, Juristische Hochschule (JHS) 161/79); Kriminalistik. Fotografie, Studienmaterial, Potsdam 1975 (BStU, MfS, JHS, MF, VVS 001–135/75).

Polaroids und Mikrate. Photodokumente bieten interessante und vielfältige Auswertungsmöglichkeiten (in der Geschichtswissenschaft wird gar von einem „pictural turn“ gesprochen³¹), erfordern aber bei der archivischen Erschließung entsprechende methodische Kompetenz und quellenkritische Expertise.³²



Abb. 8 Personenüberwachung mit versteckter Kamera am Bahnhof Friedrichstraße in Berlin-Mitte, um 1980 (BStU, MfS, HA VIII, Fo 467, Bild 113-117)



Abb. 9 Überwachung der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik in Ost-Berlin mit Schrittschaltkamera (BStU, MFS, HA VIII, Fo 622, Bild 61-62)

³¹ Gerhard Paul: Von der historischen Bildkunde zur Visual History, in: ders. (Hg.): Visual History. Ein Studienbuch, Göttingen 2006, S. 7-36, hier S. 7.

³² Dazu Peter Burke: Augenzeugenschaft. Bilder als historische Quelle, Berlin 2003; Wolf Buchmann: Über den Quellenwert von Fotografien, in: Revista arhivelor 84 (2007), S. 97-



Abb. 10 Gruppenphoto einer Staatsjagd mit dem Minister für Staatssicherheit, Erich Mielke (rechts stehend), dem Leiter der Auslandsspionage der Staatssicherheit, Markus Wolf (3. von rechts), und dem persönlichen Referenten und Leiter des Sekretariats des Ministers, Hans Carlsohn (6. von rechts), ohne Datum (BStU, MfS, Stellvertreter des Ministers, Fo 44, Bild 22)

Für die Nutzung werden Photodokumente digitalisiert und dann nur als Digitalisat vorgelegt. Die Langzeitsicherung erfolgt weiterhin analog in entsprechend klimatisierten Archivräumen, die Photodokumente werden archivgerecht verpackt, bei getrennter Aufbewahrung von Schwarz/Weiß- und Farbmaterialien. Reproduktionen für die Herausgabe an Nutzer werden sowohl in digitaler wie auch analoger Form angeboten. Der Trend bei den Herausgaben geht aber eindeutig in eine digitale Richtung. 2012 wurden knapp

580 Positive und Repronegative analog produziert, dagegen über 10.500 Photodokumente in digitaler Form an Nutzer herausgegeben.³³

Filme und Videos

Die Staatssicherheit setzte Film- und Videotechnik schwerpunktmäßig ein für die Überwachung mit fest installierter oder mobiler Kameratechnik, die Dokumentation von Ermittlungen, Festnahmen, Vernehmungen und Prozessen, Rekonstruktion von Havarien und Unfällen, Schulung zur Abwehr von Spionage³⁴, Traditions- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Aufzeichnung von Fernsehbeiträgen. Daneben sind auch Filme zu so genannten „NS- und Kriegsverbrechen“ überliefert.³⁵

Grundsätzlich sind zwei Gruppen zu unterscheiden: Zum einen erstellte das MfS eine stattliche Anzahl von Eigen- und Auftragsproduktionen (insbesondere zu Schulungs- und Agitationszwecken), zum anderen hinterließ sie auch eine große Menge an Aufnahmen zur Auswertung und Information, also Aufzeichnungen öffentlicher Quellen (Mitschnitte von Fernsehsendungen und Dokumentarfilmen). So ließ sich beispielsweise der sowjetische Geheimdienst KGB mit Mitschnitten des Westfernsehens versorgen. Die Betrachtung des teils ungeschnittenen, teils vom MfS bearbeiteten Materials vermittelt – bei Beachtung der methodischen bzw. quellenkritischen Kautelen – aufschlussreiche und weitgehend ungefilterte Einblicke in die Arbeitsprozesse der Staatssicherheit. Die bei der Staatssicherheit überlieferten 2.785 Filme und Videos sind vollständig erschlossen. Der Umfang der „archivwürdigen Gesamtminuten“ (ausgewählte Filme und Videos) beträgt ca. 75.000 Minuten. Der Bestand umfasst den Zeitraum von 1933 bis 1990, wobei der Schwerpunkt der Überlieferung auf den Jahren zwischen 1970 bis 1989 liegt.³⁶

Digitale Verfahren werden im Bereich Film und Video derzeit noch nicht angewandt, Erschließung und Nutzung erfolgen unter Verwendung analoger Technik. Auch diese Medienarten stellen den Archivar bei der Bestands-

³³ Stand Dezember 2012.

³⁴ Ein Beispiel eines vom MfS produzierten Schulungsfilms ist vom BStU als DVD für die politische Bildung publiziert worden: „Revisor“. Überwachung, Verfolgung, Inhaftierung durch das MfS: Ein Fallbeispiel für den Unterricht, hg. BStU (Quellen für die Schule 4), 2 DVD, Berlin 2008.

³⁵ Katrin Rügenstrunk et. al.: Die bewegten Bilder des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit: Filme und Videos, in: Info7 1/2010, S. 15-19.

³⁶ BStU – Abteilung Archivbestände: Verzeichnis der Filme und Videos des Ministeriums für Staatssicherheit. Bearbeitet von Renate Hedli, Einleitung von Katrin Rügenstrunk, Berlin 2009. Download unter <http://www.bstu.bund.de>.

erhaltung vor besondere Herausforderungen.³⁷ Zur Vereinheitlichung werden die Filme, die in den Formaten 8, 16 und 35 mm vorliegen, und Videos, die in insgesamt neun verschiedenen Standards überliefert sind, auf das Format *Betacam SP* überspielt. Mittelfristig ist eine Konvertierung in ein für die Langzeitarchivierung geeignetes digitales Video- und Film-Format geplant.³⁸

Tondokumente

Im Rahmen der geheimpolizeilichen Arbeit kam bei der Staatssicherheit natürlich auch Tonaufnahmetechnik in großem Stil zum Einsatz. Die Stasi nutzte sie vor allem zur Telefon- und Raumüberwachung (Abb. 11). Da es für Normalbürger in der DDR nur wenige Telefonanschlüsse gab, diente diese Überwachung vornehmlich der Kontrolle von Telefonaten aus und in das westliche Ausland, diplomatischer Vertretungen und westlicher Korrespondenten sowie entsprechender Hotels. Dagegen konnte von der Raumüberwachung potentiell jeder Bürger betroffen sein. Eingesetzt wurden versteckte Spezialmikrophone (Wanzen, Richtmikrophone, etc.).³⁹ Auch die Funkaufklärung und -abwehr hinterließ entsprechende Tonüberlieferungen. Als „Ätherpolizei“ war sie für das Abhören westlicher Funknetze und Nachrichtenverbindungen – von Richtfunkstrecken, Autotelefonen, Regierungssonderverbindungen etc. – zuständig.⁴⁰ Über die Jahre entstand so ein beachtlicher Bestand an Tonaufzeichnungen. Tonträger wurden teilweise mehrfach genutzt, aufgenommene Inhalte nach der Abschrift gelöscht und wiederverwendet. Die Inhalte sind meist ähnlich: Den Großteil machen Raumüberwachungen, Mitschnitte von Vernehmungen, Prozessen, Dienstberatungen, Partei- und Festveranstaltungen aus, aber auch Berichte inoffizieller Mitarbeiter sind dokumentiert.⁴¹

Nach der Besetzung der MfS-Dienststellen wurden in der Zentrale ca. 91.000, in den Bezirksverwaltungen knapp 77.000 Tonträger gesichert. Nach

³⁷ Zur Bestandserhaltung von Filmen siehe zuletzt Egbert Koppe: Bestandserhaltung im Filmarchiv des Bundesarchivs. Beschreibung technischer Aspekte, in: *Der Archivar* 62 (2009), S. 6-15; Simone Görl: Digitalisierung und Nutzungsmöglichkeiten historischen Filmguts, in: *Der Archivar* 62 (2009), S. 16-25.

³⁸ Der BStU steht hier in engem Kontakt mit dem deutschen Bundesarchiv, das für seine Filmbestände ebenso an der Entwicklung eines Langzeitarchivierungsformats arbeitet.

³⁹ Angela Schmole: Abteilung 26. Telefonkontrolle, Abhörmaßnahmen und Videoüberwachung. MfS-Handbuch, Berlin 2006, S. 25/26.

⁴⁰ Andreas Schmidt: Hauptabteilung III. Funkaufklärung und Funkabwehr, Berlin 2010.

⁴¹ Hier und im Folgenden vgl. Katri Jurichs et. al.: Die Töne der Staatssicherheit. Die Audioüberlieferung des MfS, in: *Info* 7 2/2010, S. 10-13.

Aussonderung von leeren und gelöschten Bändern blieben ca. 27.600 Tonträger mit relevanten Aufnahmen übrig. Davon sind zum gegenwärtigen Zeitpunkt knapp 69 Prozent mit einer Gesamtlaufzeit von ca. 28.700 Stunden erschlossen und nutzbar.⁴² Die frühesten Aufnahmen stammen aus dem Jahr 1946, die letzten von 1990, der Schwerpunkt der Überlieferung liegt zwischen 1975 und 1989. Tonaufzeichnungen sind in unterschiedlichster Form und verschiedenen Aufnahmegeschwindigkeiten überliefert: Die Speichermedien reichen vom ¼-Zoll-Magnetband auf offenen Spulen über geschlossene Spulen in allen Größen, Längen, Spurlagen und Geschwindigkeiten, speziellen Diktierkassetten, Musik- und Kompaktkassetten bis hin zu technisch exotischen Formen wie Diktierplatten, Memocord, Schallfolien, Mini-Nagra-Tonbänder, Tondraht oder Wickelkern. Der Zustand der Speichermedien ist oft problematisch. Chemischer Zerfall beispielsweise durch das Ausscheiden des Bindemittels (bei Polyesterbändern) oder durch Austritt von Weichmachern beziehungsweise Hydrolyse (bei Azetatbändern) gefährden den Erhalt der Trägermaterialien. Ohnehin waren die Tonsignale als Folge der konspirativen Art der Aufzeichnung oft schon bei der Aufnahme schwach. Partiiell minderwertiges Bandmaterial und falsche Lagerung zu Zeiten des MfS trugen weiter zum schlechten Erhaltungszustand bei.

Um im Bereich der akustischen Überlieferung irreversible Verluste zu verhindern, wird digital (ersatz)gesichert. Drei digitale Überspielstrecken garantieren eine qualitativ gute Einspielung beziehungsweise analog-digital-Wandlung. Beschafft und umgebaut wurden so genannte „M20-Tonbandmaschinen“, als Software wird „wavelab“ genutzt. Digitalisiert wird, orientiert an der Qualität der Überlieferung, mit einer Samplingfrequenz von 48 kHz und einer Bitrate von 24 bit, normalerweise als mono-Version, nur in Ausnahmefällen stereo. Die Dateien werden zum einen im *wav*-Format (unkomprimiert) als digitale Master-Datei gespeichert, im Standardformat für die Langzeitsicherung von Tonüberlieferungen. Zur Nutzung und vertieften Erschließung (Angaben zu einzelnen Sequenzen des Audiostreams inhaltlicher und/oder technischer Art) wird eine datenkomprimierte Produktionskopie im *mp3*-Format generiert. Für die Nutzung und Herausgabe an Antragsteller werden die originalen Tonträger dann nicht mehr herangezogen (Bestandsschutz). Für die Verwaltung wurde eine Datenbank entwickelt, in der seit Anfang 2010 die Metadaten erfasst und die Digitalisate verwaltet werden.

Die Digitalisierung der Audio-Bestände bietet nicht nur für die Bestandserhaltung und Nutzung große Vorteile, auch bei der Erschließung hilft die digi-

⁴² Stand Dezember 2012.

tale Technik.⁴³ Nach der Überspielung auf ein digitales Medium, die originalgetreu 1:1 erfolgt, erlaubt der nun mögliche digitale sequentielle Zugriff eine deutlich rationellere Arbeit, da Tonbänder nicht mehr komplett gehört beziehungsweise vor- oder rückgespult werden müssen. Dies steigert den Komfort bei der Erschließung und Nutzung deutlich; bei den für die Herausgabe von Aufnahmen notwendigen Anonymisierungen nach StUG liegt die Zeiterparnis für den Archivbereich bei knapp 40 Prozent.



Abb. 11 Arbeitsplatz mit Funküberwachungstechnik, ca. 1985 (BStU, MfS, HA III, Fo 299, Nr. 24.)

⁴³ Dazu Clemens Schlenkrich: Von der trägerorientierten Langzeitarchivierung zur dateiorientierten Langzeitsicherung: Das „Digitale Archiv“ für historische Tondokumente im Deutschen Rundfunkarchiv, in: Archiv-Nachrichten Niedersachsen 4 (2000), S. 69-76, hier S. 70/71.



Abb. 12 Mitarbeiter der Hauptabteilung III (Funkaufklärung und -abwehr) bei der Überwachung von Funkverbindungen bzw. Telefonaten (BStU, MfS, HA III, Fo 311, Nr. 19.)

4 Die Zukunft der Vergangenheit

Die Aufmerksamkeit für die Arbeit des BStU bzw. das Thema Staatssicherheit ist anhaltend hoch, eine Veränderung nicht in Sicht. Im Gegenteil, Diskussionen in Politik und Medien, neue Enttarnungen teilweise prominenter Inoffizieller oder Hauptamtlicher Mitarbeiter sowie Fernseh- und Kinofilme⁴⁴

⁴⁴ Weltweit große Aufmerksamkeit erfuhr 2005 Florian Henckel von Donnersmarck's Kinofilm „Das Leben der Anderen“, ausgezeichnet mit einem Oskar für „best foreign language film“. Vgl. Florian Henckel von Donnersmarck: Das Leben der Anderen. Filmbuch, Frankfurt a.M. 2006.

finden ihren Niederschlag in entsprechenden Antragswellen. Die Jubiläen von Friedlicher Revolution und Deutscher Wiedervereinigung 2009/2010, die Erinnerung an zwei Jahrzehnte seit der Besetzung der Stasi-Zentrale 2011 oder die Feiern anlässlich von zwei Jahrzehnten Aktenöffnung im Januar 2012 zeugen von einem konstanten oder sich sogar verstärkendem öffentlichen Interesse. Zuletzt hat die Wahl des ersten Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen, Joachim Gauck, zum Bundespräsidenten im März 2012 erneut den öffentlichen Focus auf diese besondere Archivinstitution und ihre Überlieferungen gerichtet.

Dieses breite Interesse führt zu einer gegenüber dem sonstigen Archivbereich ungewöhnlich hohen Nutzungsfrequenz. Seit Gründung des BStU sind insgesamt gut 6,79 Mio. Anträge und Ersuchen eingegangen, davon mehr als 2,92 Millionen allein auf individuelle Akteneinsicht. Das ist viel mehr, als jede Prognose erwarten ließ. In den letzten fünf Jahren schwankten die Antragszahlen auf hohem Niveau zwischen 80.000 und 100.000 jährlich, und seit Anfang 2012 ist sogar wieder eine deutliche Zunahme zu beobachten.⁴⁵ Hohe Antragszahlen ziehen auch in den Archiv-, Kartei- und Magazinbereichen umfangreiche Arbeiten nach sich. So waren im Jahr 2012 im Monat durchschnittlich gut 37.000 Recherchen in verschiedenen Teilbeständen beziehungsweise Medienarten zu leisten. Monatlich wurden im Schnitt 16.000 Akten angefordert und 21.000 Akten ausgehoben, rund 30.000 Seiten wurden (aus Gründen der Bestandserhaltung) mikroverfilmt, knapp 108.000 Seiten Unterlagen für die Vorlage an die Nutzer kopiert (das heißt über 1,2 Millionen Seiten/Jahr), durchschnittlich ca. 900 Photo- und 40 Film- / Videoreproduktionen gefertigt sowie 110 Tonbänder bzw. Kassetten digitalisiert.⁴⁶ Wie die Zahlen zeigen, führt das besondere Interesse an den Stasi-Unterlagen zu einem gewaltigen, im Archivwesen sonst nicht gekanntem Nutzungsaufkommen mit entsprechend großem Aufwand bei Beratung, Recherche, Bereitstellung, Einsicht, Kopierung und Reponierung.

Breit gefächerte Bildungsangebote, Schulprojekte, Praktika, Fortbildungen und spezielle Lehrmaterialien für die Unterrichtsgestaltung, Kooperationsvereinbarungen mit den Kultusverwaltungen der ostdeutschen Länder, Journalisten-Seminare, Broschüren und Informationsmaterialien, Dokumentationszentren und (Wander-)Ausstellungen sowie ein ausdifferenziertes und ständig erweitertes Internet-Angebot helfen, Interessierten und Multiplikatoren aus Universitäten und Schulen fundiert über die Funktionsweisen und Folgen der Tätigkeit der Staatssicherheit zu informieren. Übersichten

⁴⁵ Markus Decker: Interesse an den Stasi-Akten wächst erneut. Die Zahl der Anträge von Bürgern auf Einsicht in ihre Unterlagen stieg im Jahr 2012 um etwa zehn Prozent, in: Frankfurter Rundschau vom 5.1.2013, S. 4.

⁴⁶ Stand Dezember 2012

geben knappe Hinweise zu den einzelnen Archivbeständen, Aktenverzeichnisse und Karteiübersichten werden sukzessive eingestellt und erweitert. Formate wie „Die Stasi im Jahr 1989“ oder „Fundstelle Archiv“, die kurze Schlaglichter auf wichtige Ereignisse anhand ausgewählter Dokumente werfen, ergänzen das Internetangebot.⁴⁷ Ein Film zur „virtuellen Rekonstruktion“ kann bei Führungen gezeigt werden, ein Lehrfilm eröffnet vertiefende Einblicke in die Arbeitsprozesse der Archive des BStU.⁴⁸

Besondere Aufmerksamkeit fand und findet die Möglichkeit, an Führungen durch die Kartei- und Magazinräume der Archive des BStU teilzunehmen. In besonderer Weise gilt dies für das 1984 errichtete Archiv der ehemaligen Zentrale in Berlin. Es war einer der wenigen Archivzweckbauten, die in der DDR errichtet wurden. Für Planung und Bau waren unter den Bedingungen der sozialistischen Planwirtschaft gewaltige Ressourcen mobilisiert worden. Mit sechs Etagen, außen als Bürogebäude getarnt, im Keller mit einer eigenen Bunkeranlage versehen, entsprach das Gebäude den modernsten Magazin- und natürlich Sicherheitsstandards der DDR – hermetisch abgeriegelt, nur für wenige ausgewählte Mitarbeiter zugänglich (Abb. 13). Generell zieht das ehemalige Stasi-Hauptquartier in Berlin-Lichtenberg viele Besucher an. Auf knapp zwei Quadratkilometer erstrecken sich 29 Objekte mit 41 Einzelgebäuden von bis zu 13 Stockwerken. In dieser verbotenen Stadt arbeiteten Mitte der 1980er Jahre bis zu 7 000 Mitarbeiter dieser Geheimpolizei, viele von ihnen wohnten in der unmittelbaren Nachbarschaft. Auf dem Gelände befand sich auch der Dienstsitz von Erich Mielke, des Ministers für Staatssicherheit, das so genannte „Haus 1“. Nach umfangreichen Sanierungen ist dieses im Januar 2012 wieder der Öffentlichkeit zugänglich, und eine Dauerausstellung gewährt Einblicke in die ehemalige Leitstelle des Terrorapparates. Das gesamte Areal soll sukzessive zu einem „Campus der Demokratie“ (Roland Jahn) ausgebaut werden.⁴⁹ Es gilt, das einmalige

⁴⁷ Siehe zu den Angeboten im Einzelnen unter <http://www.bstu.bund.de>.

⁴⁸ Virtuelle Rekonstruktion zerrissener Stasi-Unterlagen. BStU/Fraunhofer Institut für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik, Friedrich Klütsch, COCO Filmproduktion München 2008 (13'45); Vergangenheit erfahren. Die Arbeit in den Archiven der Stasi-Unterlagen-Behörde, BStU, Jobst Knigge, Kobalt Konzept 2011 (16'33). Dazu Karsten Jedlitschka: Stasi-Archiv multimedial, in: *Archivar* 64 (2011), S. 310-312.

⁴⁹ Ex-Stasi-Ministerium wird Campus der Demokratie, in: *Focus* vom 22.12.2011; Sven Felix Kellerhoff: Saniert und immer noch spießig. Der einstige Dienstsitz von Stasi-Chef Erich Mielke ist fertig renoviert, in: *Berliner Morgenpost* vom 12.1.2012, S. 11; Regina Mönch: In Erich Mielkes verbotener Stadt, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 13.1.2012, S. 11; Constanze von Bullion: Im Hauptquartier des Bösen, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 12.1.2012, S. 6; Jürgen König: Gemischte Gefühle in Mielkes Dienstsitz. Bürgertag in der früheren Stasi-Zentrale in Berlin, *Feature des Deutschlandfunks* vom 14.1.2012 (<http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/fazit/1652856> [30.6.2012]; Daniel Müller: „Man

Potential des Gebäudeensembles zu nutzen als Lern- und Erinnerungsort, dem gerade durch seine Metamorphose von der „Inkarnation geheimpolizeilicher Allmacht zum Symbol bürgerschaftlichen Triumphs“ besondere Sinn- und Deutungsebenen eignen.⁵⁰

Im ehemaligen Zentralarchiv der Stasi werden regelmäßige Abendführungen angeboten, die meisten Besuchergruppen vereinbaren jedoch individuelle Termine. Das Interesse ist beachtlich, in den vergangenen Jahren nahmen die Führungen um durchschnittlich 10 Prozent jährlich zu. 2011 besuchten 268 Gruppen mit mehr als 3300 Personen das Stasi-Archiv (vgl. dazu Abb. 14 und 15). Im Durchschnitt fand damit an jedem Kalendertag mindestens eine Führung statt, manchmal waren bis zu vier Führungen zu organisieren, teilweise sogar parallel. Zunehmend nutzen auch Photographen und Kameralente die Kartei- und Magazinräume für ihre Aufnahmen.⁵¹ Das Spektrum der Besucher ist breit und bunt. In großer Zahl kommen Schulklassen und Studentengruppen aus dem In- und Ausland, daneben Vertreter von mittel- und osteuropäischen Partnerinstitutionen, Mitarbeiter von lateinamerikanischen Aufarbeitungsinitiativen, deutsche und europäische Parlamentarier und Diplomaten, Wissenschaftler und Archivarskollegen aus dem In- und Ausland. Bewährt haben sich auch die in unregelmäßigen Abständen veranstalteten Nutzerkonferenzen, in denen die aktuellen Erschließungsstände, besondere Einzelbestände oder neuere Entwicklungen bei den Nutzungsbedingungen für interessierte Forscher und Vertreter der Medien dargestellt werden.⁵²

muss es den Leuten präsentieren, wie es war“. Großer Andrang beim Bürgertag in der frisch sanierten Stasi-Zentrale, in: Berliner Morgenpost vom 15.1.2012, S. 14; Hartmut Kascha: Berlin nahm Einsicht in die Geschichte. Bürgertag bei der Stasi-Unterlagen-Behörde, in: Bild Berlin vom 16.1.2012, S. 13; Patrik Marcolli: Ohne Reue keine Versöhnung. Die Stasi-Zentrale in Berlin wurde renoviert – die alten Konflikte bleiben, in: Basler Zeitung vom 17.1.2012, S. 2; Michael Bienert: Zentrale des Tugendterrors, in: Stuttgarter Zeitung vom 18.1.2012, S. 14.

⁵⁰ Siehe hier zu die Überlegungen bei Karsten Jedlitschka: Allmacht und Ohnmacht. Das Zentralarchiv der Staatssicherheit, in: Archive unter Dach und Fach. Bau, Logistik, Wirtschaftlichkeit. 80. Deutscher Archivtag in Dresden, red. Heiner Schmitt, Fulda 2011, S. 175-192, hier S. 189-192.

⁵¹ Vgl. hierzu das Projekt „Zu den Akten“, in dem die Dortmunder Photographin Anja Bohnhof Archive von Bund und Ländern porträtiert hat, in denen DDR-Überlieferungen archiviert sind (Anja Bohnhof: Zu den Akten. Photokunstband, Potsdam 2011).

⁵² Karsten Jedlitschka: Archivtagung „Erschließung und Zugang“ im Archiv der BSTU-Zentralstelle, in: Der Archivar 61 (2008), S. 394; Ralf Blum/Karsten Jedlitschka: Filme der Staatssicherheit – Viertes Nutzerforum der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, in: Der Archivar 62 (2009), S. 426/427. Zuletzt fand im März 2012 das Fünfte Nutzerforum unter dem Thema „Besser recherchieren“ statt, hier wurden insbesondere die neuen Angebote zu Antragsstellung, Information und Recherche im Internet vorgestellt. Vgl. dazu unter www.bstu.bund.de.



Abb. 13 Das ehemalige Zentralarchiv der Staatssicherheit 2010 (Photo aus Bohnhof: *Zu den Akten*, S. 9)



Abb. 14 Die Zentrale der Staatssicherheit in Berlin-Lichtenberg (Mai 1985)
Auf der rechten Bildseite im unteren Drittel befindet sich der Magazinbau des Zentralarchivs (BStU, MfS, Hauptabteilung (HA) II, Fo 32, Bild 13)



Abb. 15 Innenhof des Areals mit Blick auf die Gebäudeteile aus den 1950er Jahren, in denen heute die Archivabteilung des BStU arbeitet (BStU, MfS, BdL, Fo 82, Bild 463)

5 Internationales Vorbild

Das Ende der SED-Diktatur war nicht nur eine zentrale Zäsur der deutschen Geschichte, sondern markiert auch das Ende der europäischen Nachkriegsordnung. 1989 machte den Weg frei für eine neue Stufe der politischen und wirtschaftlichen Einigung Europas in den ost- und südosteuropäischen Raum hinein, die zuvor unvorstellbar schien. Die revolutionären Ereignisse in der DDR waren keineswegs ein isoliertes oder singuläres Ereignis. Sie sind vielmehr nur im Kontext der tiefgreifenden Veränderungen in der Sowjetunion und in deren osteuropäischen Sattelitenstaaten im Zeichen von Glasnost und Perestroika zu verstehen. Erst der Niedergang des sowjetischen Imperiums und der geostrategische Rückzug der UdSSR, die „letzte Welle der Entkolonialisierung“⁵³, schufen die Voraussetzungen für die Systemwechsel in Ostmitteleuropa. Diese wiederum beendeten den prägenden Systemkonflikt des 20. Jahrhunderts, markieren das Ende des „Zeitalters der Extreme“. Es waren die Botschaftsbesetzungen in Budapest, Prag und Warschau im Sommer

⁵³ Charles S. Maier: Das Verschwinden der DDR und der Untergang des Kommunismus, Frankfurt a.M. 1999, Zitat S. 204.

1989 und die Grenzöffnung in Ungarn mit der anschwellenden Massenflucht von DDR-Bürgern, die am Anfang des historisch beispiellosen Machtzerfalls der SED-Diktatur standen.⁵⁴

In den meisten jungen osteuropäischen Demokratien haben sich seit Ende der 1990er Jahre Institutionen zur Archivierung und Aufarbeitung der jeweiligen Geheimpolizeiakten gebildet. Der BStU diente dort oft als Vorbild. Kooperationen wurden sukzessive intensiviert und mündeten schließlich im Dezember 2008 in die Gründung eines Netzwerks der Aufarbeitungsbehörden, in der neben dem BStU die Partnerinstitute aus Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Rumänien und Bulgarien vertreten sind. Mit alternierendem Vorsitz werden gemeinsame Tagungen ausgerichtet, der fachliche Austausch intensiviert und neue binationale Projekte initiiert.⁵⁵ Auch die baltischen und skandinavischen Länder, aber auch Spanien oder Griechenland sind an den Erfahrungen und der Expertise des BStU interessiert. Außerhalb Europas bestehen vor allem Kontakte zu latein- und südamerikanischen Staaten, haben sich diese doch auch mit der Aufarbeitung des archivischen Erbes von Polizei- und Geheimdiensten vergangener totalitärer Regime auseinanderzusetzen. Sicherlich spielt auch eine Rolle, dass sich das Feld der „intelligence history“ international generell großer Beliebtheit erfreut.⁵⁶ Seit dem Frühjahr 2011 ist zudem in jenen Ländern, die im Zuge des „Arabischen Frühlings“ ihre Geheimpolizeien entmachtet haben und nun vor den schwierigen Fragen des Umgangs mit Kilometern von hochsensiblen Schriftgut stehen, das Interesse

⁵⁴ Eric J. Hobsbawm: *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*, München 1995; Ernst Nolte: *Geschichtsdenken im 20. Jahrhundert. Von Max Weber bis Hans Jonas*, 2. Aufl. Berlin/Frankfurt a.M. 1992, S. 577-590; Philipp Ther: 1989 – eine verhandelte Revolution, in: *Gerbergasse 18 III/2010*, S. 11-17. Siehe weiter die Beiträge in Bernd Florath (Hg.): *Das Revolutionsjahr 1989. Die demokratische Revolution in Osteuropa als transnationale Zäsur*, Göttingen 2011.

⁵⁵ Vgl. Das „Europäische Netzwerk“ der für die Geheimpolizeiakten zuständigen Behörden. Ein Reader zu ihren gesetzlichen Grundlagen, Strukturen und Aufgaben, für den BStU hg. von Reiner Schiller-Dickhut und Bert Rosenthal, Berlin 2010; Karsten Jedlitschka: *Delegation der BStU beim IPN in Warschau*, in: *Der Archivar* 61 (2008), S. 176; Dagmar Unverhau (Hg.): *Lustration, Aktenöffnung, demokratischer Umbau in Polen, Tschechien, der Slowakei und Ungarn*, Münster 1999. Zur Geschichte der osteuropäischen Geheimpolizeien siehe den Sammelband Łukasz Kamiński/Krzysztof Persak/Jens Gieseke (Hgg.): *Handbuch der kommunistischen Geheimdienste in Osteuropa 1944-1991*, Göttingen 2009. Vgl. weiter Joseph Croitoru: *Verschollen, gesperrt, verdrängt*, in: *Neue Zürcher Zeitung* vom 10.5.2012, S. 45.

⁵⁶ *Archives of the Security Services of former Repressive Regimes. Report prepared for UNESCO on behalf of the International Council of Archives* by Antonio Gonzalez Quintana, Paris 1997; Wolfgang Krieger: *German Intelligence History. A Field of Search of Scholars*, in: *Intelligence and National Security* 19 (2004), S. 185-198; Karsten Jedlitschka: *The Lives of Others: East German State Security Service's archival Legacy*, in: *American Archivist* 75 (Spring/Summer 2012), S. 81-108.

an den Erfahrungen und der Expertise des BStU sehr groß. Delegationen aus Tunesien und Ägypten kamen zum Austausch nach Deutschland, Experten des BStU nahmen Einladungen aus entsprechenden Ländern an.⁵⁷

6 Eine halbe Wahrheit ist eine ganze Lüge. Ausblick

Obgleich der BStU immer wieder Gegenstand teilweise sehr emotional ausgeprägter erinnerungspolitischer Debatten ist, besteht im Deutschen Bundestag inzwischen ein fraktionsübergreifender Konsens, dass diese historisch einmalige Archivinstitution mindestens noch ein weiteres knappes Jahrzehnt – bis 2019/2020 – bestehen soll. Bis dahin gilt es, den Großteil der oben skizzierten Herausforderungen zu bewältigen. Zudem wird in der Politik über die künftige Organisationsform im Zusammenspiel mit den Archivverwaltungen von Bund und Ländern zu entscheiden sein. Aus verschiedenen Gründen sollte dieser aus vier Jahrzehnten umfassender Überwachung und Unterdrückung in seiner heutigen Form entstandene und in dieser Vollständigkeit weltweit singuläre, in sich vielfach verwobene Archivbestand als Einheit belassen und nicht – wie zum Teil gefordert – auf Archive von Bund und Ländern aufgeteilt werden. Aus der Analyse der Überlieferungen wird sowohl die strikt hierarchische Gliederung wie auch die daraus folgende Verwobenheit der Überlieferungen aus der Berliner Zentrale, den 15 Bezirksverwaltungen und 209 Kreis- sowie sieben Objektdienststellen der Staatssicherheit, die Verschränkung von Territorial- und Linienprinzip, deutlich. Vorgänge wanderten zwischen Zentrale, Bezirksverwaltungen sowie Kreis- und Objektdienststellen. Bestimmte Vorgangsarten wurden nur in Berlin bearbeitet, besondere Ablagen (etwa die so genannte „Geheime Ablage“) existieren nur in der Zentrale, Karteien sind partiell lückenhaft und bilden erst in ihrer Zusammenschau

⁵⁷ Birgit Svensson: Sturm auf die Stasi-Zentrale – diesmal in Kairo“, in: Die Welt vom 7.3.2011, S. 6; Michael Birnbaum: An unusual German export to Egypt: How to handle the secret police, in: The Washington Post vom 28.3.2011; Frank Hornig: Stasi unter Palmen. Wiederholt sich die Geschichte? Nach dem Sturm auf die Staatssicherheit in Kairo will die Berliner Stasi-Unterlagenbehörde den Ägyptern beim Sichern der Akten helfen, in: Der Spiegel vom 4.4.2011, S. 36-38; Rainer Hermann: Wider das Flüstern. Ägyptens Staatssicherheit soll kein Tabu mehr sein, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 29.6.2011, S. 3; Erwin Kammholz: Stasi-Unterlagenbehörde hilft Ägyptern bei Aufarbeitung, in: Hamburger Abendblatt vom 11.8.2011, S. 3; Silke Mertins: Dieselbe Schule! Die Stasiunterlagenbehörde wird zum Vorzeigeprojekt für das neue Ägypten und dessen Umgang mit Mubaraks Schergen, in: Financial Times Deutschland vom 12.8.2011, S. 13; Andrea Nüsse: Das Gedächtnis der Nation. Parlamentarier aus Bagdad in der Jahn-Behörde, in: Der Tagesspiegel vom 30.9.2011, S. 5; Nordafrika kopiert deutsche Stasi-Aufarbeitung, in: Rheinische Post vom 9.1.2013, S. 6.

Verlässlichkeit bei der Recherche.⁵⁸ Zudem lassen sich die in der Auflösungsphase entstandenen Verunordnungen und wilden Kassationen – wenn überhaupt – nur bei Bewahrung des Gesamtzusammenhangs bestimmen und gegebenenfalls beheben beziehungsweise durch korrespondierende (Ersatz-)Überlieferungen heilen oder zumindest mildern. Eine Aufteilung würde diese oftmals nur noch rudimentär und schemenhaft nachvollziehbaren Kontexte und Verbindungslinien zerreißen und irreversibel zerstören. Neben diesen archivfachlichen Argumenten sprechen zudem die spezifischen datenschutz- und archivrechtlichen Erfordernisse wie auch die berechtigten Interessen von Forschung und privater Akteneinsicht gegen eine Zerschlagung; sie würde die Einhaltung dieser Erfordernisse und Gewährung der Nutzerinteressen erschweren. Eine Föderalisierung von über Jahrzehnte erprobten wie eingespielten Organisationsformen und Arbeitsprozessen scheint auch aus ablauforganisatorischen und Effizienzüberlegungen heraus fraglich. Zuletzt würde eine Aufteilung der Bestände die Archivverwaltungen der neuen Länder angesichts der beachtlichen Dimensionen vor sehr große Herausforderungen stellen und damit wohl deren Ressourcen überdehnen. Auf Grund der hier dargestellten Argumente scheidet daher aus Sicht des BStU jede Art der Zertrennung dieses historisch einmaligen Überlieferungskörpers aus.

„Wenn ein Archiv Zeugnisse von der *Art* eines Zeitalters aufbewahren soll, so ist es zugleich seine Pflicht, auch dessen *Unarten* zu verewigen“, forderte bereits Johann Wolfgang von Goethe.⁵⁹ Durch eine so gestaltete ausgewogene Überlieferungsbildung, so wird immer wieder mit Recht betont, schaffen Archive überhaupt erst die Basis für den Dialog zwischen Vergangenheit und Gegenwart – wobei der Blick gleichberechtigt Licht und Schatten gelten muss. Damit bilden Archive die Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Gerade Institutionen mit Überlieferungen aus der jüngeren deutschen Geschichte führen das besonders eindringlich vor Augen. Indem sie die Analyse der vergangenen beiden Diktaturen auf deutschem Boden, ihrer Machtstrukturen und Funktionsweisen ermöglichen, indem sie, allgemeiner gesprochen, staatliches Handeln transparent und kontrollierbar halten, leisten

⁵⁸ Dazu Karsten Jedlitschka: Arkanum der Macht. Die Geheime Ablage im Zentralarchiv der Staatssicherheit, in: VfZ 60 (2012), S. 279-290; Ralf Blum/Roland Lucht: Der Schlüssel zur Macht. Karteien und andere Findmittel zu den Überlieferungen der Staatssicherheit, in: Archivar 64 (2011), S. 414-426.

⁵⁹ Johann Wolfgang von Goethe: Weimarer Ausgabe, München 1887, Teil I, Band 40, S. 196. Siehe dazu auch den lesenswerten Beitrag von Willy Flach: Goethes literarisches Archiv, in: Archivar und Historiker. Studien zur Archiv- und Geschichtswissenschaft. Zum 65. Geburtstag von Heinrich Otto Meisner, Berlin 1956, S. 45-71.

sie einen bedeutenden und unverzichtbaren Beitrag für die Gesellschaft. Sie fungieren als „Schulen der Demokratie“ (Roland Jahn)⁶⁰ und sind damit „systemrelevant“ (Heribert Prantl)⁶¹ für unser demokratisches Gemeinwesen und darüber hinaus. Der BStU verkörpert geradezu idealtypisch eine solche Archivinstitution. Die Überlieferungen der Staatssicherheit sind eine zentrale Quelle zur Erforschung nicht nur dieser kommunistischen Geheimpolizei, sondern vieler Aspekte von Herrschaft und Gesellschaft der vergangenen SED-Diktatur. Sie geben den Betroffenen ein Stück ihrer Biographie zurück, erlauben Medien und interessierter Öffentlichkeit substantielle und facettenreiche Einblicke in das Innenleben eines Unterdrückungsapparates und bieten der Wissenschaft wertvolle Quellen für die Bearbeitung vielfältiger Fragestellungen. Die archivalischen Hinterlassenschaften der Stasi sind damit nicht zuletzt ein probates Mittel gegen Vergessen und Verdrängen wie auch ein unerbittliches Korrektiv gegenüber jeder Art von Geschichtsverfälschung und Legendenbildung.⁶²

⁶⁰ So beispielsweise bei einem Vortrag Roland Jahns an der Universität Tübingen (Ein Thema, das nicht aufhört, in: Schwäbisches Tagblatt vom 11.5.2012, S. 24; Vergangenheit, die nie vergehen kann, in: Reutlinger General-Anzeiger vom 12.5.2012, S. 3).

⁶¹ Heribert Prantl: Das Gedächtnis der Gesellschaft. Die Systemrelevanz der Archive. Warum Archivare Politiker sind, in: Alles was Recht ist. Archivische Fragen – juristische Antworten. 81. Deutscher Archivtag in Bremen, Redaktion Heiner Schmitt, Fulda 2012, S. 17-27.

⁶² Die Diskussion zur gesellschaftlichen Bedeutung und Rolle von Archiven wird seit einigen Jahren, ausgehend vom angelsächsischen Raum, intensiver geführt. Vgl. James O'Toole: Cortes's Notary: The Symbolic Power of Records, in: *Archival Science* 2 (2002), S. 45-61; ders.: Archives and Historical Accountability: Toward a Moral Theology of Archives, in: *Archivaria* 58 (Fall 2004), S. 3-19; Randall C. Jimerson: Archives Power. Memory, Accountability and Social Justice. Society of American Archivists, Chicago 2009, S. 237-278; Hartmut Weber: Die Rolle der Archive bei der Aufarbeitung der totalitären Diktaturen, in: Klaus Hildebrand/Udo Wengst/Andreas Wirsching (Hgg.): *Geschichtswissenschaft und Zeiterkenntnis. Festschrift zum 65. Geburtstag von Horst Möller*, München 2008, S. 542-553; Horst Möller: Die zeithistorische Erinnerung und die Archive, in: Angelika Menne-Haritz/Rainer Hofmann (Hgg.): *Öffnen, Erhalten und Sichern von Archivgut in Zeiten des Umbruchs. Festschrift für Prof. Dr. Hartmut Weber zum 65. Geburtstag*, Düsseldorf 2010, S. 5-11; Elena S. Danielson, *The Ethical Archivist*, Chicago 2010; Günther Heydemann: Überlieferung beider Diktaturen: Anspruch des Historikers und Not des Archivars, in: *Archive unter Dach und Fach. Bau, Logistik, Wirtschaftlichkeit*. 80. Deutscher Archivtag in Dresden, red. Heiner Schmitt, Fulda 2011, S. 17-23; Marianne Birthler: Vergangenheit für die Zukunft: Die Aufarbeitung der SED-Diktatur mit Hilfe der Stasi-Akten, in: Irmgard Christa Becker u.a. (Hgg.): *Neue Strukturen – bewährte Methoden? Was bleibt vom Archivwesen der DDR. Beiträge zum 15. Archivwissenschaftlichen Kolloquium der Archivschule Marburg*, Marburg 2011, S. 17-37; Karsten Jedlitschka: Sichtungen. Die DDR in den Archiven, in: Anja Bohnhof: *Zu den Akten*, Potsdam 2011, S. 3-6. Siehe zuletzt dazu auch Wolfgang Ernst: *Bruchstellen. Die Eigenart von Archiven im Verbund von Gedächtnisagenturen und Speichertechnologien*, in: *Archivar* 65 (2012), S. 258-263.

Bisher veröffentlichte Universitätsreden

- 1 *Joseph Gantner*, Leonardo da Vinci (1953)

Neue Serie

- 13 *Johann Paul Bauer*, Universität und Gesellschaft (1981)
Ernst E. Boesch, Von der Handlungstheorie zur Kulturpsychologie – Abschiedsvorlesung von der Philosophischen Fakultät (1983)
- 14 *Hermann Josef Haas*, Medizin – eine naturwissenschaftliche Disziplin? (1983)
- 15 *Werner Nachtigall*, Biologische Grundlagenforschung (1983)
- 16 *Kuno Lorenz*, Philosophie – eine Wissenschaft? (1985)
- 17 *Wilfried Fiedler*, Die Verrechtlichung als Weg oder Irrweg der Europäischen Integration (1986)
- 18 *Ernest Zahn*, Die Niederländer, die Deutschen – ihre Geschichte und ihre politische Kultur (1986)
- 19 *Axel Buchter*, Perspektiven der Arbeitsmedizin zwischen Klinik, Technik und Umwelt (1986)
- 20 Reden anlässlich der Verleihung der Würde eines Ehrensensors an Herrn Ernst Haaf und Herrn Dr. Wolfgang Kühborth (1987)
- 21 *Pierre Deyon*, Le bilinguisme en Alsace (1987)
- 22 *Jacques Mallet*, Vers une Communauté Européenne de la Technologie
Rainer Hudemann, Sicherheitspolitik oder Völkerverständigung? (1987)
- 23 *Andrea Romano*, Der lange Weg Italiens in die Demokratie und den Fortschritt
Rainer Hudemann, Von der Resistenza zur Rekonstruktion
Helene Harth, Deutsch-italienische Literaturbeziehungen (1987)
- 24 *Alfred Herrhausen*, Macht der Banken (1987)
- 25 *Gerhard Schmidt-Henkel*, „Die Wirkliche Welt ist in Wahrheit nur die Karikatur unserer großen Romane“ – über die Realität literarischer Fiktion und die Fiktionalität unserer Realitätswahrnehmungen (1995)
- 26 *Heike Jung*, Johann Paul Bauer, Problemkreis AIDS – seine juristischen Dimensionen (1988)
- 27 *Horst Albach*, Praxisorientierte Unternehmenstheorie und theoriegeleitete Unternehmenspraxis (1987)
- 28 Reden und Vorträge aus Anlass der Verleihung der Würde eines Doktors der Philosophie ehrenhalber an Bischof Monseñor Leonidas E. Proaño (1988)
- 29 Jubiläumssymposium zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Martin Schrenk und zum 15jährigen Bestehen des Instituts für Klinische Psychotherapie (1988)
- 30 *Hermann Krings*, Universität im Wandel: „Man steigt nicht zweimal in denselben Fluß“ (Heraklit) (1988)
- 31 *Wolfgang J. Mommsen*, Max Weber und die moderne Geschichtswissenschaft (1989)

- 32 *Günter Hotz*, Algorithmen, Sprachen und Komplexität (1990)
- 33 *Michael Veith*, Chemische Fragestellungen: Metallatome als Bausteine von Molekülen (1992)
- 34 *Torsten Stein*, Was wird aus Europa? (1992)
- 35 *Jörg K. Hoensch*, Auflösung – Zerfall – Bürgerkrieg: Die historischen Wurzeln des neuen Nationalismus in Osteuropa (1993)
- 36 *Christa Sauer/Johann Marte/Pierre Béhar*, Österreich, Deutschland und Europa (1994)
- 37 Reden aus Anlass der Verabschiedung von Altpräsident Richard Johannes Meiser (1994)
- 38 *Karl Ferdinand Werner*, Marc Bloch und die Anfänge einer europäischen Geschichtsforschung (1995)
- 39 Hartmann Schedels Weltchronik, Eine Ausstellung in der Universitäts- und Landesbibliothek Saarbrücken (1995)
- 40 *Hans F. Zacher*, Zur forschungspolitischen Situation am Ende des Jahres 1994 (1995)
- 41 Ehrenpromotion, Doctor philosophiae honoris causa, von Fred Oberhauser (1997)
- 42 *Klaus Martin Girardet*, Warum noch 'Geschichte' am Ende des 20. Jahrhunderts? Antworten aus althistorischer Perspektive (1998)
- 43 *Klaus Flink*, Die Mär vom Ackerbürger. Feld- und Waldwirtschaft im spätmittelalterlichen Alltag rheinischer Städte (1998)
- 44 Ehrenpromotion, Doktor der Naturwissenschaften, von Henri Bouas-Laurent (1999)
- 45 *Rosmarie Beier*, Menschenbilder. Körperbilder. Prometheus. Ausstellungen im kulturwissenschaftlichen Kontext (1999)
- 46 *Erika Fischer-Lichte*, Theater als Modell für eine performative Kultur (2000)
- 47 *Klaus Martin Girardet*, 50 Jahre „Alte Geschichte“ an der Universität des Saarlandes (2000)
- 48 Philosophie in Saarbrücken, Antrittsvorlesungen (2000)
- 49 Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. phil. Jörg K. Hoensch (2001)
- 50 Evangelische Theologie in Saarbrücken, Antrittsvorlesungen (2002)
- 51 *Franz Irsigler*, Was machte eine mittelalterliche Siedlung zur Stadt? (2003)
- 52 Ehrenpromotion, Doctor philosophiae honoris causa, von Günther Patzig (2003)
- 53 Germanistik im interdisziplinären Gespräch. Reden und Vorträge beim Abschiedskolloquium für Karl Richter (2003)
- 54 Allem Abschied voran. Reden und Vorträge anlässlich der Feier des 65. Geburtstages von Gerhard Sauder (2004)
- 55 Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. jur. Dr. h.c. mult. Alessandro Baratta (2004)
- 56 Gedenkfeier für Bischof Prof. Lic. theol. Dr. phil. Dr. h.c. mult. Gert Hummel (2004)
- 57 Akademische Gedenkfeier für Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Jan Lichardus (2005)
- 58 Akademische Gedenkfeier für Prof. Dr. Richard van Dülmen (2005)
- 59 *Klaus Martin Girardet*, Das Neue Europa und seine Alte Geschichte (2005)

- 60 Psychologie der Kognition. Reden und Vorträge anlässlich der Emeritierung von Prof. Dr. Werner H. Tack (2005)
- 61 *Alberto Gil*, Rhetorik und Demut, Ein Grundsatzpapier zum Rednerethos, Vortrag zur Eröffnung des Workshops „Kommunikation und Menschenführung“ im Starterzentrum (2005)
- 62 Oft gescholten, doch nie zum Schweigen gebracht. Treffen zum Dienstende von Stefan Hüfner (2006)
- 63 Theologische Perspektiven aus Saarbrücken, Antrittsvorlesungen (2006)
- 64 Germanistisches Kolloquium zum 80. Geburtstag von Gerhard Schmidt-Henkel (2006)
- 65 Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Wegener (2006)
- 66 Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Jürgen Domes (2006)
- 67 *Gerhard Sauder*, Gegen Aufklärung? (2007)
- 68 50 Jahre Augenheilkunde an der Universität des Saarlandes 1955–2005 (2007)
- 69 *Elmar Wadle*, Urheberrecht zwischen Gestern und Morgen – Anmerkungen eines Rechtshistorikers (2007)
- 70 Akademische Feier zum 80. Geburtstag von Rudolf Richter (2007)
- 71 Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Bernhard Aubin (2007)
- 72 Akademische Feier zum 80. Geburtstag von Gerhard Lüke (2007)
- 73 Dokumentationsziele und Aspekte der Bewertung in Hochschularchiven und Archiven wissenschaftlicher Institutionen. Beiträge zur Frühjahrstagung der Fachgruppe 8 – Archivare an Hochschularchiven und Archiven wissenschaftlicher Institutionen – des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare (2007)
- 74 Gemeinsame anglistisch-germanistische Antrittsvorlesung von Ralf Bogner und Joachim Frenk. Geschichtsklitterung oder Was ihr wollt. Fischart und Shakespeare schreiben im frühneuzeitlichen Europa (2007)
- 75 Akademische Feier anlässlich des 65. Geburtstages von Wolfgang Haubrichs (2008)
- 76 Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. h.c. Peter Grünberg (2008)
- 77 *Michael McCormick*, Karl der Große und die Vulkane. Naturwissenschaften, Klimageschichte und Frühmittelalterforschung (2008)
- 78 Gedenkfeier für Universitätsprofessor und Ehrensenator Dr. Günther Jahr (2008)
- 79 *Heike Jung*, Das kriminalpolitische Manifest von Jean-Paul Marat (2009)
- 80 Quo vadis, Erziehungswissenschaft? Ansätze zur Überwindung der Kluft zwischen Theorie und Praxis. Podiumsdiskussion anlässlich der Emeritierung von Herrn Universitäts-Professor Dr. phil. Peter Strittmatter (2009)
- 81 1983-2008. 25 Jahre Partnerschaft Universität des Saarlandes – Staatliche Ivane-lavachischvili-Universität Tbilissi / Tiflis (Georgien) (2009)

Erschienen im Universitätsverlag des Saarlandes

- 82 Festakt anlässlich des 65. Geburtstages von Lutz Götze mit seiner Abschiedsvorlesung „Von Humboldt lernen“ (2011)
- 83 Akademische Feier anlässlich des 65. Geburtstages von Manfred Schmelting (2011)

- 84 10 Jahre Historisch orientierte Kulturwissenschaften an der Universität des Saarlandes (2011)
- 85 Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät I Geschichts- und Kulturwissenschaften an Dieter R. Bauer, Leiter des Referats Geschichte der Akademie der Diözese Rottenburg–Stuttgart (2008)
- 86 Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät II Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften an Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Gonthier-Louis Fink 9. Februar 2010
- 87 Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Dr. h.c. mult. Günter Wöhe 7. Januar 2009
- 88 Gelehrte am Rande des Abgrunds: Über Professoren in Literatur und Film. Antrittsvorlesung von Christiane Solte-Gresser Lehrstuhl für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft Fachrichtung 4.1. Germanistik am 31. Januar 2011
- 89 Griechen und Europa. Die große Herausforderung der Freiheit im fünften Jahrhundert v. Chr. Europavortrag von Christian Meier am 20. Januar 2010
- 90 30 Jahre Partnerschaft St.-Kliment-Ochridski-Universität Sofia Universität des Saarlandes. Beiträge zum Festakt in Saarbrücken 7. Dezember 2010
- 91 Akademische Feier zur Verabschiedung von Herrn Universitätsprofessor Dr. Hartmut Bieg am 25. Januar 2010
- 92 Akademische Feier zum 80. Geburtstag von Herrn Universitätsprofessor Dr. Dr. h.c. Heinz Müller-Dietz am 15. November 2011
- 93 Jubiläumsfeier 60 Jahre Institut für Kunstgeschichte an der Universität des Saarlandes am 22. Juli 2011